

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 43 (1898)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 20

Erscheint jeden Samstag.

14. Mai.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.

Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bzw. Fr. 3. 90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Zum Leseunterricht im I. Schuljahr. — Schule und Haus. IV. — Aus dem Aargau. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — In memoriam. — Verschiedenes. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Pädagogischer Beobachter.

Obacht! Allfällige demnächstige Adressenänderungen bitten wir gefl. **jetzt** schon der Expedition der Schweizerischen Lehrerzeitung direkt per Karte anzuzeigen, weil wir in allernächster Zeit neue Versandt-adressen drucken müssen. Durch prompte Erfüllung unserer Bitte gelangt die Zeitung sicherer an die richtige Adresse, und ausserdem wird uns eine grosse Arbeit — das jeweilige Korrigieren der Adresse — dadurch erspart. Besten Dank zum Voraus!

Zürich, den 14. Mai 1898.

Expedition der Schweiz. Lehrerzeitung.

Abonnement.

Neu in Stelle tretenden Lehrern anerbieten wir ein Abonnement der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ von Anfang Mai bis Ende des Jahres für 3 Fr. und der „Pädagogischen Zeitschrift“ (6 Hefte) für das ganze Jahr zu 2 Fr. — Probenummern versendet die Expedition (Art. Institut Orell Füssli in Zürich).

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Samstag den 14. Mai, abends 4 Uhr, im Grossmünsterschulhaus. **Beginn der Proben für den Konzertausflug nach Pfäffikon.** Vollzählig und pünktlich. **Sangesfreudige Kollegen, die dem Verein noch nicht angehören, laden wir bei diesem Anlasse freundlich zum Beitritt ein.**

Schulkapitel Dielsdorf. 18. Mai, 10 Uhr, in Affoltern b/Z. Tr.: 1. Protokoll und Mitteilungen. 2. Nansen, Herr Kaufmann in Regensdorf. 3. Notwendigkeit eines vielseitigen Interesse, Herr Schumacher in Affoltern. 4. Synodalgeschäfte.

Bezirksschule Gossau. Dienstag, den 24. Mai, 9 Uhr, zur „Sonne“, Abtwil. Tr.: 1. Die neue eidgenössische Turnschule. Hr. Lehrer Hasler, Bruggen. 2. Über die Körperhaltung unserer Jugend. Hr. Lehrer Kobelt, Gossau.

Lehrerkonferenz des Bezirks Klettgau. Montag, 16. Mai, im Schulhause zu Beggingen. Tr.: 1. Beratung des Entwurfs eines neuen Lehrplans für die Elementarschulen des Kantons Schaffhausen. Ref. Hr. Erziehungsrat Wanner in Schleithelm. 2. Referat über den letztjährigen Kurs in Naturwissenschaften, von Hrn. Dr. von Arx, Reallehrer in U.-Hallau. 3. Auswahl und Verteilung des Unterrichtsstoffes für die obl. Fortbildungsschule. Ref. A. Pletscher sen. in Schleithelm.

Lehrerkonferenz des Bezirks Schaffhausen. 25. Mai, 11 Uhr, in Buchberg. Tr.: 1. Eröffnung und Mitteilung über Veränderungen im Personalbestand. 2. Schreiben des Erziehungsrates, den Schreibunterricht betr. I. Votant: Hr. Stoll, Schaffhausen. 3. Allgemeiner Lehrplan für die Elementarschulen (Entwurf der Lehrmittel-Kommission). Ref. Hr. G. Seiler, Oberlehrer in Merishausen. 4. Allfällige Wünsche und Anträge.

Bezirksschule Rorschach. Frühjahrsversammlung Dienstag, den 24. Mai auf dem Rossbüchel (Höhe des Rorschacherberges), 10 Uhr. Tr.: 1. Etwas über Dialekt und Schriftsprache in der I. u. II. Kl. der Volksschule. Referentin: Frl. Elsa Wiesner, Lehrerin, Rorschach. 2. Zu unsern Schulprüfungen. Referent: Hr. Bischof, Lehrer in Goldach. 3. Statutarische Geschäfte.

Ecole de Commerce de Neuchâtel.

Cours de vacance pour professeurs.

Ces cours seront organisés à partir du commencement de juillet, et se termineront au commencement de septembre.

Programme: Français, Bureau commercial, etc.

Pour renseignements et programme détaillé, s'adresser au Directeur. [O V 281]

Aargauische Kantonsschule in Aarau.

Offene Hauptlehrerstelle

für mathematische Fächer; darunter insbesondere darstellende Geometrie, technisches Zeichnen, Feldmessen; eventuell auch Geographie. Jahresbesoldung bis auf 4000 Fr., 24 wöchentliche Unterrichtsstunden. Überstunden besonders honorirt. 11 Wochen Ferien. Amtsantritt mit zweitem Schulquartal anfangs August 1. J.

Anmeldungen mit den nötigen wissenschaftlichen und praktischen Ausweisen nebst curriculum vitae bis zum 21. Mai d. J. an [O F 5547] [O V 264]

Die Erziehungsdirektion.

Aarau, den 29. April 1898.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Auf Beginn des nächsten Wintersemesters ist die Lehrstelle an der Unterschule Emmishofen mit einer Besoldung von 1200 Fr. nebst freier Wohnung und Pflanzland neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen ein thurgauisches Wahlfähigkeitszeugnis besitzen und haben sich bis spätestens den 21. Mai d. J. beim Vorstand des Erziehungsdepartements anzumelden mit Vorlage der Zeugnisse.

Frauenfeld, den 6. Mai 1898. [O V 273]

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Patent. Sek.-Lehrer

für Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch und Spanisch, sucht sofort Stelle. Ia Zeugnisse. Offerten sub A B poste restante Benken, St. Gallen. [O V 276]

Bei einem Lehrer

(Sekundar- oder Primarlehrer) auf dem Lande würde man gern einen 14jährigen Knaben aus der franz. Schweiz unterbringen, der das Deutsche lernen und sich auf die Industrieschule vorbereiten sollte. Offerten gef. an Frau M. Roth-Sutz, Plattenstrasse 34, Zürich V. [OV285]

Für Lehrer oder Professor wäre günstige Gelegenheit geboten, sich mit oder ohne Kapital an der Gründung eines

Mädchen-

oder [O V 61]

Knabeninstitutes

zu beteiligen. Passendes Objekt bereits vorhanden. Offerten sub. K 808 Z gef. an die Annoncen-Expedition H. Keller in Zürich zu richten. [O F 4504]

Pianos
von
Römhildt - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf:
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben
aus allen Teilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorräthig
sonst direkter Versandt ab Fabrik.
[O V 6001]

ALTORF Gasthof Tell Besonders geeignet zu Mittagessen für Schulen und Vereine. Prachtvoller, schattiger Bier- und Restaurationsgarten. Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. Gute, komfortabel eingerichtete Zimmer.

[O V 244]

Restauration und Pension Frohalp

Wollishofen

empfehlend sich den Herren Lehrern, Lehrerinnen, Vereinen und Instituten als Ausflugspunkt.

Prachtvolle Aussicht auf Stadt, See und Gebirge. Grosse geräumige Lokalitäten, grosse Gartenwirtschaft, Spielvergnügungen für Kinder. Platz für mindestens 1000 Personen. Anmeldungen für grössere Gesellschaften zum Mittagessen schriftlich oder per **Telephon 3878** Telephon am Tage vorher. **Telephon 3878**

Sich höchlichst empfehlend
(O F 5550)

[O V 251]

J. Huber.

Melchthal — Obwalden Hotel und Pension Melchthal

894 Meter über Meer

Kurhaus und Pension Frutt

auf der Hochalp am Melchsee 1894 Meter über Meer. Bestrenommte Kurhäuser mit anerkannt billigsten Preisen für Pensionäre und Passanten. Grosse Gesellschaftssäle.

Prospekte. — Telephon.

Lohnendste Touren für Schulen und Vereine.

Route: Luzern - Melchthal - Frutt - Jochpass - Engelberg - Frutt - Meiringen.

[O V 242]

Gebrüder Egger, Besitzer.

Luftkurort
900 Meter ü. Meer **HASLEBERG** oberhalb Meiringen.
Berner Oberland.
Vorzügliches Klima.

HOTEL ALPBACH, PENSION.

Vom Bahnhof Meiringen aus in 40 Min. erreichbar. Schattiges Fahrsträsschen bis zum Hotel. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 60 Betten. Mässige Pensionspreise. Telephon. Prospekte gratis und franko.

[O V 261]

Neue Besitzer:
Familie Grossmann.

Küssnacht am Vierwaldstättersee,
Gotthardbahn- & Dampfschiffstation
kürzester, schönster und bequemster Aufstieg n. d. Rigi

Hotel zum schwarzen Adler. [OV 188]

Gutes bürgerliches Haus. Geräumiger Speisesaal (Salon). Schöne Zimmer, prachtvoller schattiger Garten und Terrasse. Restauration zu jeder Tageszeit. Für feine Küche und Keller, sowie prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Pensionspreis Fr. 4. 50 bis 5. — Touristen bestens empfohlen. Post, Telephon und Telegraph im Hause. (H 960 Lz) Der neue Besitzer: **Jos. Küttel-Danner.**

LUZERN.

LUZERN.

Hotel zum weissen Kreuz.

Unterzeichneter bringt den tit. reisenden Familien seinen in der Nähe der Eisenbahn und der Dampfschiffe gelegenen Gasthof in gef. Erinnerung. Gute Küche und Zimmer. Billige Preise bekannt. Restaurant mit feinen offenen Bieren. Bedienung durch die Familie (H 1315 Lz.)

[O V 221]

Küttel-Kaufmann, Schiffskapitän.

Schäflegarten Rorschach

Zwei Minuten vom Hafenbahnhof. Telephon.

Den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft, sowie Vereinen und Passanten, bringe mein altbekanntes Etablissement mit prachtvollem Garten, besteingerichtetem Saal, 600 bis 700 Personen fassend, in gef. Erinnerung. Schulen und Vereinen extra Begünstigung. Machen noch auf mein neu aufgebautes Gasthaus mit 25 Betten, best eingerichtet, besonders aufmerksam. Gute Bedienung und mässige Preise zusichernd empfiehlt sich bestens

[O V 172]

J. Meier, Besitzer.

— Ausstellung lebender Tiere! —

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Gränichen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 2200. — Mit dieser Stelle kann verbunden werden der Schreibunterricht mit 180 Fr. und das Rektorat mit 50 Fr. Entschädigung.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Mai nächsthin der Bezirksschulpflege Gränichen einzureichen.

[O V 288]

Aarau, den 12. Mai 1898.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Kulm wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Französisch, Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt 2200 bis 2400 Fr. Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Mai nächsthin der Bezirksschulpflege Kulm einzureichen.

[O V 289]

Aarau, den 12. Mai 1898.

Die Erziehungsdirektion.

Höhenkurort Axalp

1530 Meter über Meer — 75 Betten — Saison
[OV 277] (Station Giessbach) Mitte Juni bis Ende Septemb.

Geschützte Lage, mit schöner freier Aussicht. Wald unmittelbar hinter dem Hotel. Vorzüglicher Standort für herrliche Bergtouren: Faulhorn, Gerstenhorn, Schwarzhorn etc. Pension, Zimmer und alles inbegriffen 4—5 Fr. Besonders gute Küche mit reichlicher Abwechslung. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. — Telephon. (O H 1361) Die Eigentümer:

C. Sulser, Kurarzt. Michel & Flück, Brienz.

Pensionat Stefano Franscini

LUGANO.

Bestens empfohlen für schnelle und gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Ausgezeichnete Referenzen.

Näheres durch den Direktor

[O V 282]

Prof. Luigi Grassi.

Hôtel Stanserhof, Stans.

Tramhaltestelle. Vis-à-vis der Stanserhornbahn. Haltestelle der Stansstad-Engelbergbahn. Neues, gut eingerichtetes Landhaus. Passendste Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften, bei möglichster Preisberücksichtigung. Offenes Basler-Bier. Anerkannt gute Küche. — Telephon. [OV 279]

Es empfiehlt sich aufs Angelegentlichste,

(K 805 L)

Die Besitzerin: Frau M. Flueller-Hess.

Schloss Horben.

820 M. 820 M.
ü. Meer ü. Meer

Luftkurort und vielbesuchter Aussichtspunkt am Lindenberg bei Muri (Aargau).

Affoltern a/A., 2 1/2 Stunden Entfernung.

Schöner Landaufenthalt. Gute Empfehlungen.

[OV 239]

Billige Preise.

Witwe Bergmann-Glaser.

HOTEL ST. GOTTHARD

Flüelen.

Grosser, 200 Personen fassender Saal, mit prächtigem Panorama auf den See. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen. Gute Küche und reelle Getränke. Empfiehlt sich ergebenst

[OV 196]

Wwe. Schorno-Schindler.

Ernstes und Heiteres.

Nichts ist langweiliger als ein Saal voll wohlgesinnter braver Schüler, die ein braver, wohlgesinnter Lehrer in den Elementen des Wissens unterrichtet; und kein Lehrer wird von jener gemüthtieferen Sorte von Schülern, die wir mit dem Gesamtnamen der Ungezogenheitsfähigen bezeichnen wollen, minder geliebt und geachtet als der stürmgeranzelte Schultyrann, der jede Bewegung nach rechts oder links wie ein Verbrechen ahndet und in Krämpfe verfällt, wenn Müller bei seinem Nachbar Stipulius sotto voce anfragt, wie viel Uhr es sei. Proh pudor! Ist denn die Schule ein Zuchthaus?

(Eckstein, Humoresken.)

* * *

„Wer rings nach Gunst nur schielte,
Nach Huld gefügig strebt,
Nach Lob nur lüstern zielet,
Nur für den Beifall lebt,
Wer stets gesenkten Hauptes,
Was andere meinen, meint,
Der Allerweltsfreund, glaubt es,
Ist keines Menschen Freund.“

Ebert.

Soll einst die Nachwelt dich mit
[Segen nennen,
Musst du den Fluch der Mitwelt
tragen können.

— Aus Schülerheften: Das traulich alte Gasthaus auf dem B. findest du freilich nicht mehr. Es wurde abgebrannt. — Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers konnte verhindert werden; denn die Spritzen standen schon bereit — Das diebische Wesen der Katze hat sich auch schon bei der Hausfrau kund getan. (NB. Sonst grundbrave Schülerin!)

— Aus der Sekundarschule: L.: Kannst du mir einen grossen schweizer. Dichter nennen? Sch.: Guyer-Zeller.

— Aus der Elementarschule: L. die Erzählg. v. d. Sperlingen unter dem Hute behandelnd: Was ist das, ein Gerichtsdienner? 1. Sch.: Das ist ein Mann, der die Leute ins Zuchthaus bringt. L.: Welcher Mann tut das bei uns? 2. Sch.: Der Pfarrer.

Briefkasten.

Hrn J. B. u. K. in Fr. Besten Dank; fast z. viel des Gut. — Fr. J. B. in A. Wird demnächst ersch. Endl. werd. Sie sag. Das Erzählende gern. — Hr. M. in B. Tut mir sehr leid; auf baldige Wiederherstellung! — Hr. J. F. in S. G. Manch. klingt in die Weite wichtiger. — Fr. L. in K. 40 x 3 = 1.20 Strafporto — just nicht erw. — Fr. G. in A. Eine kl. Irrfahrt? gehört zur Introdution. — X. X. Gott gibt den Vögeln wohl ihre Kost, doch sie müssen darnach fliegen.

In nächster Nr. bringen wir die zwei Entwürfe (Chiattono und Sigwart) des Pestalozzidenkmalns in Zürich in Autotypbildern.

Zum Leseunterricht im I. Schuljahr.

Sobald die Kultur in einem Volke nur einigermaßen festen Fuss gefasst hat, zeigt sich bei ihm das Bedürfnis, lesen zu können. Allgemeine Kultur eines Volkes ist ohne Lesen fast nicht denkbar. Von dieser Wichtigkeit des Lesens überzeugt, haben deshalb schon in den ältesten Zeiten einsichtsvolle Regierungen und Fürsten kein Mittel unbenutzt gelassen, die Kunst des Lesens in ihrem Volke allgemein zu verbreiten. So erzählt die „Allgemeine Deutsche Krim.-Zeitung“ (Jahrgang 1878), dass in England bis zum Jahre 1350 zum Tode Verurteilte stets begnadigt wurden, wenn sie nachwiesen, dass sie lesen konnten, und dass ihnen sogar frei stand, in der Zeit zwischen Verurteilung und Hinrichtung noch lesen zu lernen. Heutzutage nimmt man sogar allgemein Lesen und Schreiben als Massstab an, den Bildungsgrad eines Volkes zu bemessen. Diese hohe Wertschätzung der Lesekunst musste notwendig eine Rückwirkung auf die Volksschule haben. In der Tat! Lesen wurde bald ihr Hauptunterrichtsgegenstand. Um möglichst schnell zu diesem wichtigen Ziele zu kommen, fing man gleich in den ersten Tagen an, mit den Schülern zu buchstabieren, und heute noch gilt es bei vielen Lehrern als unantastbare Wahrheit, dass mit diesem wichtigen Unterrichtsgegenstand schon in den ersten Schultagen begonnen werden müsse. Kam doch noch letztes Jahr ein Buch heraus, dessen Verfasser seinen Kollegen allen Ernstes empfiehlt, schon am ersten Schultage den Buchstaben *i* einzuführen.

Untersuchen wir nun, ob der Leseunterricht für unsere Rekruten in den ersten Wochen der geeignetste Unterrichtsgegenstand sei. Kellner sagt in seiner Volksschulkunde: „So wenig wie jemand beim Ackerbau ohne Kenntnis des Bodens sicher hoffen darf, den Acker gut zu bestellen und den zusagenden Samen zu treffen, ebenso wenig darf da mit Zuversicht auf guten Erfolg der erziehlichen Wirksamkeit gehofft werden, wo man die Eigentümlichkeit des kindlichen Geistes nicht kennt oder doch unbeachtet lässt.“ Unter Eigentümlichkeit des kindlichen Geistes ist aber nicht nur dessen Wesen, dessen physisches Vermögen, sondern auch dessen Vorstellungsinhalt zu verstehen. Jene Disziplinen nun, für welche die Zöglinge reichliches Vorstellungsmaterial zur Verfügung haben, werden im Anfange die geeignetsten, naturgemässesten sein; jedes Pädagogikbuch verlangt ja, dass vom Bekannten ausgegangen werde. Wir haben also zu untersuchen, was die Kindesseele bisher erlebt, gefühlt, gelernt und erworben hat. Werfen wir zu diesem Zweck einen Blick in das Leben und Treiben des vorschulpflichtigen Kindes. „Harmloses Spiel, heiteres Ergehen in Gottes schöner Natur an Vater- und Mutterhand, Greifen nach dem bunten Schmetterling und nach allem Glänzenden, Aufmerken nur auf das Auffälligste in seiner Umgebung, Erfassen nur des Totaleindrucks der Dinge und völliges Befriedigtsein an der äussern Erscheinung der Gegenstände, namentlich alles Lebendigen und Beweglichen;“ das ist es, was die Kinderwelt zu einer

Welt voll Blumen und Sonnenschein macht. Also sind es *Gegenstände* und zwar besonders lebende, glänzende Gegenstände, die dem Kinde bekannt sind. Das fromme Mutterherz hat es nicht unterlassen, seinem Liebling vom lieben Gott zu erzählen. Aus dem innigen Verkehr mit Vater, Mutter und Geschwistern entspringt leicht das Gefühl der Liebe und des Wohlwollens; aus dem Umgang mit Alters- und Spielgenossen Mitleid und Mitfreude, das Gefühl des Rechts und der Billigkeit, kurz — das Kind verfügt auch über eine beträchtliche Summe sittlicher und religiöser Vorstellungen. Sach- und Gesinnungsunterricht ist also das Feld, auf dem unsere Rekruten bekannte Wege finden und auf dem sie sich deshalb gerne tummeln; ist es ja ihnen da sogar vergönnt, den Gaul zu reiten, auf dem sie sich schon einigermaßen sicher fühlen: Gesinnungs- und Naturkundunterricht lassen ganz wohl den Dialekt zu; ja dieser ist sogar, nur in Rücksicht auf genannte zwei Disziplinen, der Schriftsprache vorzuziehen.

Wie steht es aber in dieser Beziehung mit dem Leseunterricht? Kann die schwarze Gesellschaft der kleinen gotischen Buchstaben, der unbeweglichen toten Lettern, einer ganz dem andern gleich, für das aufs Bewegliche, Bunte gerichtete Kindesauge auch nur das geringste Interesse haben? Gewiss nicht! Zudem erfordert *dieser* Unterricht seiner Natur nach die Schriftsprache. Das ist aber dem neu in die Schule tretenden Kinde eine ganz fremde Sprache. Der Dialekt ist seine Muttersprache. Wie handhabt es aber selbst diesen? Ist vielleicht einer unter den Herren Kollegen, der von einem Jahrgang erzählen kann, in dem alle Anfänger auch nur ihren Dialekt gut artikuliert sprachen? Ich glaube kaum. Hat es ja doch häufig Schüler, die einzelne Laute gar nicht auszusprechen im stande sind, und doch ist deutliches Sprechen ohne Zweifel die absolute Vorbedingung des richtigen Schreibens und Lesens.

Hätte man doch nur den eigentlichen Zweck des Lesens nie aus den Augen gelassen, man wäre schwerlich dazu gekommen, dasselbe so sehr zu *verfrühen*. Man lehrt die Kinder doch nicht lesen, um möglichst bald mit ihrer mechanischen Fertigkeit zu glänzen, sondern der wahre Wert des Lesens besteht im Auffassen und Verarbeiten der sprachlos auf totem Papier niedergelegten Gedanken von Geistern, die räumlich oder zeitlich von uns getrennt sind. „Körper und Stimme verleiht die Schrift dem stummen Gedanken, durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt,“ sagt Schiller in seinem „Spazirgang“. Soll dieser Zweck erfüllt werden, so ist das Kind von Anfang an daran zu gewöhnen, auch an den Inhalt des Gelesenen zu denken. Das ist freilich nur möglich, wenn der erste Leseunterricht dem Kinde nur Wörter bietet, bei denen es sich auch etwas denken *kann*, Wörter, deren Sinn und Bedeutung ihm schon bekannt ist. Was soll aber ein Kind in den ersten Schultagen bei Wörtern wie saul, mast, steil, ster, vorzug, pauke, quer, quarz, exempel etc., wie sie unsere Fibeln (z. B. Rüeggs) ihm oft schon auf den ersten Seiten bieten, denken? Entweder

muss der Lehrer sie ihnen des langen und breiten erklären — was gewiss nicht zum Nutzen des Leseunterrichts ist — oder die Schüler werden dabei gar nichts denken, werden gedankenlos darüber hinweggehen. Nach und nach gewöhnen sie sich an solches Lesen, da es bequem und nicht anstrengend ist, und dann wird der eigentliche Zweck des Lesens eben nicht erreicht. Schulen, die Ende des Sommersemesters schon eine glänzende Lesefertigkeit zeigen, bedaure ich deshalb immer, indem ich denke: „Die haben zu viel bezahlt für ihre Pfeife.“ Es muss allerdings zugegeben werden, dass bei solcher Beschränkung im Gebrauch des Übungsmaterials dieses im Anfang sehr gering ist. Es ist dies aber nur ein neuer Mahnruf, dass der Leseunterricht noch verfrüht sei.

Die gemachten Auseinandersetzungen zeigen uns, dass der Beginn des Leseunterrichts nicht in die ersten Schulwochen fallen darf. Naturgemäss sind Gesinnungs- und Naturkundunterricht das erste Arbeitsfeld; der Leseunterricht hat zuzuwarten, bis jene ihm geeignete Stoffe bieten können. Pestalozzi sagt im ersten Briefe seines Buches „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“: „Das ward mir heiter: das Kind ist zu einem hohen Grad von Real- und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es vernünftig ist, mit ihm zu buchstabieren.“ Rousseaus „Emil“ weiss im zwölften Jahre noch nicht, was ein Buch ist. Auch in neuerer Zeit gibt es Pädagogen, die schwärmerisch verlangen, der erste Leseunterricht müsse ins zweite Schuljahr verlegt werden.

Unsere Schulverhältnisse sind aber so, dass solche Ansichten einfach nicht ausführbar sind; man denke nur an die stille Beschäftigung der Kinder in Schulen mit mehr als einer Klasse. Das Lesen der Schreibschrift muss vom ersten Kurs verlangt werden. Es wäre deshalb unserer Sache sehr gedient, wenn wir für das Lesen auch etwas tun könnten, ohne dabei die Kinder, nachdem sie fünf Jahre lang die Seligkeit sinnlichen Lebens genossen haben, unerbittlich an das Anschauen elender, reizloser, einförmiger Buchstaben zu ketten, wie Pestalozzi sich ausdrückt.

Schauen wir zu diesem Zwecke das Wesen des Lesens etwas genauer an. Lesen ist eine Fertigkeit, gerade wie das Klavierspiel, das Stricken etc. Jede Fertigkeit besteht aus einer Reihe von immer wiederkehrenden Tätigkeiten, die beinahe ohne geistige Arbeit, wie wir zu sagen pflegen, mechanisch sich vollziehen. Die Betrachtung eines konkreten Beispiels wird uns diese Grundtätigkeiten beim Lesen klar machen. Lese ich das Wort „Hut“, so reproduziert der Buchstabe H in mir den Laut H, der Buchstabe u den Laut u und der Buchstabe t den Laut t. Ich lese aber nicht H—u—t, sondern Hut, das heisst ich verbinde die einzelnen Laute ihrer Natur entsprechend mit einander. Die gleichen Vorgänge finden wir beim Lesen jedes andern Wortes: die Zeichen, Buchstaben genannt, erinnern uns an die entsprechenden Laute, und diese werden ihrer Natur entsprechend miteinander verbunden. Dem in die Schule tretenden Kinde sind sowohl die Laute selbst als auch ihre Zeichen und ihre richtige Verbindung

unbekannt. Es ist also Aufgabe des Leseunterrichts, ihm diese drei Elemente beizubringen.

Die erste Aufmerksamkeit werden wir den Lauten schenken müssen, denn wie soll der Schüler Zeichen von etwas lernen, oder etwas verbinden lernen, das ihm nicht bekannt ist? Obgleich das Kind die Sprache handhabt, wenigstens die mundartliche, so weiss es doch nichts von den Lauten. Es spricht in Sätzen und denkt nicht an die Elemente seiner Sprache. Von diesen Sätzen, als das dem Kinde Bekannte, ist also auszugehen. Sie sind zu zerlegen, bis wir auf die Laute kommen. Es wird zwar auch häufig der entgegengesetzte Weg eingeschlagen; man geht von den Lauten, als dem Einfachsten der Sprache, aus, bildet aus den gelernten Lauten Silben und aus diesen Wörter und Sätze. Es ist aber unnatürlich, von den Elementen zum Ganzen, zu den Tatsachen aufzusteigen. „Oder zeigt man einem Kinde die Staubfäden und dann die ganze Pflanze? Lehrt man die Kinder etwa dadurch ein Tier kennen, dass man ihnen einen Knochen des Tieres zeigt? Zeigt man einem Kinde erst alle die einzelnen Stoffe, aus denen das Haus gebaut ist und erst dann das Haus oder umgekehrt?“ Kehr behauptet in seiner „Geschichte der Methodik“, auch der Phönizier Thot, welcher der Sage nach die Buchstabenschrift zuerst betrieben haben soll, könne unmöglich das Lesen auf synthetischem Wege gelernt haben. „Es kann gar nicht anders sein,“ sagt er, „als dass dieser 1. die gesprochenen Wörter in ihre einfachsten Bestandteile resp. Laute zerlegt, also analysirt hat, 2. für die in den Wörtern in gleicher Weise wiederkehrenden Laute immer ein Zeichen gesetzt haben muss, und 3. die Laute resp. die schriftlichen Zeichen für dieselben zur Zusammensetzung neuer Silben und Wörter benutzt und somit gelesen hat.“ Von Franz Duval, einem lothringischen Hirtenknaben, der später kaiserlicher Bibliothekar in Wien wurde († 1775), wird erzählt, dass er ohne jegliche Hülfe von selbst lesen lernte. Er hatte das Vaterunser auf einem Zettelchen, betrachtete die Wörter genau, löste sie auf und erwarb sich so eine völlige Kenntnis der Buchstaben und der Lesefertigkeit (K. Weiss in der „Allg. deutschen Biographie“ von Liliencron und Wegele [Leipzig 1877, Bd. V, S. 497]).

Wenn wir im Leseunterricht vom Ganzen, vom Satz ausgehen, so ahmen wir also den Gang der Natur nach. Als Ausgangspunkte wählen wir Sätzchen, die den Kindern aus dem Gesinnungs- oder Naturkundunterricht bekannt sind. Wir sind dann sicher, dass dieselben für die Kinder einen sachlichen Inhalt haben, und das Interesse, das sie der Sache entgegengebracht haben, wird sich auf die Elementarübungen übertragen. Solche Sätze werden zunächst in ihre Wörter zerlegt. Diese werden an der Wandtafel durch wagrechte Striche notirt. Haben die Kinder in diesem Zerlegen der Sätze in Wörter einige Sicherheit erlangt, so werden die Wörter in ihre Silben zerlegt. Dabei nimmt man am besten das Klatschen mit den Händen zu Hülfe. Um auch die Silbentrennung andeuten zu können, teilt man die wagrechten Striche, welche die

Wörter darstellen, durch senkrechte in so viele Teile als Silben sind. Endlich sind die Silben noch in ihre Laute zu zerlegen. Diese werden durch Punkte dargestellt. Bei dieser Übung hat man, besonders im Anfang, mit der Auswahl der Wörter sorgfältig zu sein. Wörter mit vielen Konsonantenhäufungen sind möglichst zu vermeiden. Dagegen können Wörter mit sogenannten stummen Konsonanten, wie Ohr, Uhr etc., wohl verwendet werden.

Damit wäre dem Kinde die Kenntnis der Elemente seiner Sprache, der Laute, beigebracht. Dem Leseunterricht ist dadurch ein guter Dienst geleistet worden, ohne den Schüler mit dürren Buchstaben geplagt zu haben. Es kann aber noch mehr getan werden. Wir wollen das an unserm schon angeführten Beispiel, am Wort „Hut“ zeigen. Dasselbe ist, im Anschluss an die Besprechung des Hutes im Naturkundunterrichte (sagen wir Sachunterricht. D. R.), in seine Laute H, u und t zerlegt worden. Dieselben stehen als Punkte an der Wandtafel. Liegt es nicht auf der Hand, auch Übungen im Verbinden der Laute zu machen? Doch ist diese Arbeit, die Kinder die Laute richtig verbinden zu lehren, so schwierig, dass es mir nötig scheint, hier etwas weiter auszuholen.

Die Verbindung von Dauerlauten haben die Kinder verhältnismässig schnell los, man braucht sie nur anzuhalten, jeden Dauerlaut beim Lesen so lange auszuhalten, zu dehnen, bis sie sich des nächstfolgenden Lautes erinnert haben. Das abgehackte Lautiren m — a — ma, wie es die Kinder häufig zu Hause lernen, dulde man nie. Ganz gleich wie bei Dauerlauten ist die Verbindung eines Dauerlautes und eines Schlaglautes, wenn letzterer am Ende ist, wie bei at, ab etc. Schwieriger ist die Verbindung zweier Laute, deren erster ein Schlaglaut ist (ta, ka etc.). Wer zwei solche Laute aufmerksam beobachtend ausspricht, wird finden, dass die beiden eine physiologische Verbindung eingehen, wobei der tönende Schlaglaut mit dem nachfolgenden Dauerlaut so eng verschmilzt, dass eine Trennung der beiden ohne Veränderung des Lautcharakters gar nicht möglich ist. Man vergleiche „da“ mit d—a (dh—a), „be“ mit b—e (bh—e), „ge“ mit g—e (gh—e)! Die Schüler sind also daran zu gewöhnen, jeden Explosivkonsonanten stets gleich mit dem nachfolgenden Dauerlaut zu einer Lauteinheit zusammenzufassen, wie bei „z“ das t und das ß, bei „x“ das g und das ß. Häufig stehen z. B. der Schlaglaut g und der Dauerlaut l beieinander (Glas, Glocke etc.). Die Schüler lesen sogleich gl, wie wenn es ein Laut wäre, und erst das l halten sie aus, bis sie sich des nächstfolgenden Lautes erinnert haben. Geduld mit den Schülern und technische Gewandtheit werden auch da bald ihre Früchte zeigen.

Kennen die Schüler sämtliche Laute und können sie dieselben richtig zu Wörtern verbinden, so sind sie noch mit den Lautzeichen, mit den Buchstaben, bekannt zu machen. Damit beginnt der eigentliche Lese- und Schreibunterricht. Die Einführung der Buchstaben fällt natürlich dem Schreibunterricht anheim und gehört somit nicht zu meinem Thema. Für die mit den bekannten Buchstaben

zu machenden Leseübungen gilt das gleiche, was zu den betreffenden Vorübungen gesagt worden ist, da sie keine wesentlich neuen Schwierigkeiten bieten. Sind die Vorübungen gründlich gemacht worden, so werden sie leicht von statten gehen.

Es bleibt noch eine Frage zu erörtern übrig. Man wird mir einwenden: Aus einer Zeitschrift heruntergelesen klingen diese Behauptungen und Auseinandersetzungen ganz schön und recht. Wenn ich aber mit denselben in meine siebenkursige Schule hineinkomme, so wird sich bald zeigen, dass es eben nichts weiter als graue Theorie ist, die sich nicht realisieren lässt. Soll ich die Vorübungen in diesem Umfange betreiben und dazu noch entsprechende für den Schreibunterricht, so werde ich im Sommersemester kaum dazu kommen, mit meiner I. Klasse nur einen einzigen Buchstaben einzuführen. Wie soll ich im Wintersemester noch die vorgeschriebenen vier Alphabete, die kleine und grosse Schreib- und die kleine und grosse Druckschrift bemeistern können?

Ich gebe gerne zu, dass dies unmöglich ist. Ich habe das selbst erfahren. Ist aber der angeführte Weg der naturgemässe und psychologisch richtige, was ich glaube, so folgt daraus nichts, als dass die Forderung, die viele unserer heutigen Lehrpläne in dieser Hinsicht stellen, eine zu grosse ist. Begnüge dich im ersten Schuljahr mit der Schreibschrift, und du wirst nicht nötig haben, in deiner Lehrtätigkeit schon in den ersten Wochen die Fundamentalsätze aller Pädagogik zu missachten! Ist die Schreibschrift im I. Kurs gründlich behandelt, so werden die Schüler im II. Kurs die Druckschrift ausserordentlich leicht erlernen und bald auch im Lesen dieser Schrift ebenso grosse Fertigkeit haben wie in der Schreibschrift. Du aber, lieber Lehrer, hast das erhebende Bewusstsein, deine Arbeit dem besten Vorbilde, der Natur selber, nachgemacht zu haben.

B.

Schule und Haus.

Referat für die Konferenz Frauenfeld 1897 von E. B.
(Schluss.)

Wohl kein Werk bedarf des Engels der Eintracht mehr als das der Erziehung. Wie es mit der häuslichen Erziehung schlimm bestellt ist, wenn die Mutter das Gegenteil von dem tut, was der Vater will, ebenso nachteilig wirkt es, wenn Schule und Haus nicht Hand in Hand gehen, wenn sie, statt sich gegenseitig zu unterstützen und zu ergänzen, sogar mit einander auf dem Kriegsfuss stehen. Soll nicht der ganze Erfolg der erzieherischen Arbeit der Schule in Frage gestellt werden, so muss die Schule trachten, mit dem Elternhause Fühlung zu gewinnen und einen gewissen Einfluss auf dasselbe auszuüben. Das richtige Verhältnis, in welchem der Lehrer seinen Schülern und deren Angehörigen gegenüber stehen soll, bezeichnen wir mit dem Ausdruck Autorität. Der Lehrer muss Autorität besitzen, d. h. er muss bei den Kindern und den Erwachsenen Achtung geniessen, auf dass sein Wort Geltung erhalte und befolgt werde. Diese Autorität gründet sich zunächst auf einen reinen und unbescholtenen Wandel, auf Charakterfestigkeit, auf Unparteilichkeit, Konsequenz, wie nicht zum geringen Teil auch auf eine solide geistige und berufliche Bildung, Tüchtigkeit im Wissen

und Können. Des Lehrers erste und höchste Aufgabe ist daher, stets und unermüdlich an seiner eigenen Vervollkommnung, an der Ausbildung seiner eigenen sittlichen und geistigen Tüchtigkeit zu arbeiten. Damit arbeitet er auch an der Vervollkommnung seiner Schule. Ist er auch Familienvater, so sei sein Haus eine Stätte der Tugend und Liebe, ein leuchtendes Musterbild allen andern Häusern. Jeder Lehrer sollte ein Musterlehrer und ein Lehrermuster sein.

Besonders dem jungen Lehrer ist es oft schwer, den richtigen Weg zu finden. Erfüllt von den Idealen und der Tatkraft der Jugend, mit den besten Vorsätzen und den kühnsten Hoffnungen, tritt er ins praktische Leben. Aber gerade beim Lehrerstande, wie bei keinem andern, ist der Übertritt von der Lehre zur Praxis ein so unvermittelter. Der Handwerker geht als Geselle in die Fremde, der studierte Techniker übt sich in Werkstätten, der Mediziner als Assistent, der Jurist auf dem Bureau eines älteren Kollegen; nur der Lehrer wird in den meisten Fällen unmittelbar in seinen Beruf und in das Leben hineingestellt. Dem jungen Lehrer ist also eine doppelte Aufgabe gestellt; er hat sich nicht nur in der Schule, sondern auch im Leben zurecht zu finden. Denn letzteres ist bei der Einrichtung unseres Seminarkonvikts bis ans Ende der Studienzeit dem eben der Schulbank Entlassenen fast ebenso neu, als die Schule selbst und enthält für ihn noch schwierigere Klippen. In einem Alter, wo jedem andern, die Studenten sogar nicht ausgenommen, gar vieles als jugendlicher Übermut entschuldigt wird, sollte der junge Lehrer schon alle Eigenschaften des gereiften Mannes besitzen. Es sind nicht nur die Kinder, mit denen er zu verkehren hat, sondern in noch höherem Grade die Erwachsenen, deren Lob und Tadel er zu gewärtigen hat. Er wird um so eher in seiner Gemeinde sich einleben, je bescheidener und anspruchsloser er auftritt. Unzufriedenheit mit der persönlichen Haltung des Lehrers, welche leider oft in Anwesenheit der Kinder durch häusliche Gespräche tönt, bleibt den Kindern nicht verborgen, und mit dem segensreichen Wirken in der Schule ist's getan. Ohne seinen Überzeugungen in religiösen oder politischer Beziehung etwas zu vergeben, wird der Lehrer weise handeln, wenn er diejenigen anderer achtet oder zum mindesten schont. Der Lehrer, der Achtung und Duldung seiner Ansichten über Gott und Menschen mit Recht für sich in Anspruch nimmt, sollte gerade vermöge seiner höhern Geistesbildung, wie seiner Stellung wegen, um so mehr sich verpflichtet fühlen, auch abweichende Meinungen zu respektieren.

Eine pädagogische Taktlosigkeit ist es, sich bei Schülern über Eltern, frühere Lehrer oder Schulvorstände auszulassen, über Dinge loszuziehen, die diese nichts angehen oder deren Änderung ihnen nicht zusteht. Man vermeide überhaupt alles, was Ärgernis oder Missverständnis erregen könnte, nicht nur den Schülern, sondern auch den Eltern, Kollegen und Schulvorständen gegenüber und handle stets mit vorsichtiger Überlegung. So wenig ein Kampf zu scheuen ist, wo die Pflicht gebietend herantritt, ebenso wenig darf leichtsinnigerweise ein Kampf heraufbeschworen werden. Zu verurteilen ist alle Speichelleckerei, alle höfische Freundlichkeit und Höflichkeit, die nur verdeckte Lüge ist. Offen und wahr, gerade und bieder, aber freundlich herablassend auch zum Ärmsten im Volke in würdigem Sinne ist ein Zauber in der Hand des Lehrers. Damit muss aber verbunden sein ein festes Lossteuern auf wohlbegründete Ziele und entschiedenes Zurückweisen aller Ungebührlichkeit und Zudringlichkeit. Furchtlosigkeit gegen unverschämte und taktlose Anmassungen von Eltern und Behörden ist unerlässlich

zur Wahrung der Würde und Selbständigkeit des Lehrers, aber unter Umständen auch ein momentanes leises Nachgeben, soweit es ohne Verrat an der guten Sache geschehen kann, ist mitunter ein Gebot der Klugheit; denn auch mit weisem Nachgeben kann man zuweilen siegen.

Ich kann mir nicht versagen, hierüber noch ein Wort von Pollack anzuführen. Er sagt: So widerlich mir das Vordrängen und Wichtigmachen der Lehrer ist, ebenso wenig mag ich's leiden, dass sie sich hudelnd und in die Ecke drängen lassen, nach Gunst und guten Bissen auf die Jagd gehen und für Fusstritte mit untätigen Bücklingen danken. Jeder Mann und jedes Amt hat eine Würde zu bewahren. Das darf der Lehrer nie vergessen!

Hätten wir vor und nach der Abstimmung über unser Besoldungsgesetz alles hören können, was da und dort mit Recht über Lehrer geklagt worden ist, mancher wäre gewiss an das Sprichwort erinnert worden: Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. Umgekehrt konnten wir aber auch erfahren, dass die Pflichttreue der grossen Mehrzahl der Lehrer anerkennend hervorgehoben wurde. Das Zutrauensvotum durch das Volk sei uns ein neuer Sporn, kein Mittel unbenutzt zu lassen, das Schule und Haus immer enger verknüpfen kann.

Der Gelegenheiten zum Verkehr mit dem Elternhause stehen dem Lehrer gar viele zu Gebote. Bei Schulprüfungen können Eltern nicht bloss sich ein Urteil über die schwere Aufgabe des Lehrers bilden, sondern auch ihre eigenen Kinder mit andern vergleichen. Die Zeugnisse, wie sie wenigstens in grösseren Ortschaften, so auch in Frauenfeld, je am Schlusse eines Semesters ausgestellt werden, bieten geeigneten Anlass, aufs Elternhaus einzuwirken; sei es zu einer Ermunterung zu fortgesetztem lobenswerten Fleisse und Betragen, oder aber zu einer ernststen Mahnung zu vermehrtem Eifer und besserem Betragen, wie dies z. B. bei jenem Vater der Fall gewesen sein wird, der unter das Zeugnis schrieb: Gesehen und — gewixt! Auch die Hausaufgaben geben dem Elternhause Gelegenheit, sich von der Arbeit in der Schule, den Fortschritten ihrer Kinder, der fleissigen oder flüchtigen Ausführung der Aufgaben zu überzeugen. Ferner mögen erwähnt werden: Jugendfeste, Christbaumfeiern, sogar gelegentliche kleinere Gesangs- oder Theateraufführungen. Christbaumfeiern geben Gelegenheit zur Unterstützung armer Kinder, in welcher Beziehung besonders in Städten Grossartiges geleistet wird.

Wie früher schon betont worden ist, soll es der Lehrer auch nicht verschmähen, gelegentlich im Elternhause anzuklopfen. Ich bin also nicht der Meinung jenes Lehrers, der schreibt: „Man legt es dem Lehrer zur Last, wenn die Beziehungen zwischen Schule und Haus nicht enge genug sind, und fordert ihn auf, fleissig die Familien zu besuchen, deren Kinder er zu unterrichten hat.“ Ich gestehe, dass ich diesen Rat nicht befolgen möchte (ausser in Krankheitsfällen von Kindern), vielmehr der Meinung bin, dass die Eltern die Lehrer, bzw. die Schule fleissiger besuchen sollten. Tut diese übrigens ihre Pflicht, so kann es gar nicht fehlen, dass, wenn es sich z. B. um die Berufswahl für ein Kind handelt, mancher Vater des Lehrers Rat einholt. Dagegen habe ich auch schon die Beobachtung gemacht, dass namentlich junge Lehrer an ihrem eigenen sittlichen Wert einbüssten, untätig, nachlässig, ja liederlich wurden, weil sie meinten, nach der Schule von Haus zu Haus pilgern zu müssen. Ein fleissiger, auch an seiner eigenen Fortbildung arbeitender Lehrer hat zu dergleichen müssigem Tun gar keine Zeit. Erwirbt er sich durch seine Schulführung und Charakter-

eigenschaften das Vertrauen seiner Mitbürger, so sind die Beziehungen zwischen Schule und Haus intim genug.“ — Wenn es wirklich wahr sein sollte, wie dieser Kollege meint, dass der eigentliche Zweck der Besuche im Elternhause ein guter Bissen oder trefflicher Trunk sei, ja von solchen Lehrern lässt sich gewiss auch sagen: Wahrlich, sie haben ihren Lohn dahin! Grosse Vorsicht und einen gewissen Takt setze ich als selbstverständlich voraus, wenn ich solchen Besuchen das Wort rede. Mit verhältnismässig leichter Mühe kann der Lehrer dabei grosse Erfolge erzielen und schwere Hindernisse aus dem Wege räumen.

Ein Schüler ist krank; wie wohl tut es ihm und seinen Eltern, wenn der Lehrer sich einmal persönlich erkundigt, wie kalt und abtossend wirkt es dagegen, wenn er wochen- und monatelang keinerlei Teilnahme zeigt! Ein Schüler ist sonst nicht zur Schule gekommen; er hat irgend einen auffallenden Fehler oder einen besondern Vorzug; er hat wiederholt die Aufgaben nicht oder nur flüchtig gelöst; er hat eine Kameradschaft, die nicht ganz unbedenklich erscheint; er ist schlecht gekleidet oder scheint Mangel zu leiden; die Frage der Berufswahl, die Versorgung in einer Anstalt ist zu lösen: das sind einige Beispiele von Gelegenheiten zu einem persönlichen Verkehr des Lehrers mit dem Elternhause, der in vielen Fällen dem schriftlichen weit vorzuziehen ist. Wie oft hat das kurze Billet, das in der Eile, vielleicht in der Aufregung geschriebene Wort eine gewisse Kälte oder dann eine feindselig gesinnzte Hitze erzeugt, während das mündliche Wort, der Verkehr Aug gegen Aug, eine schon vorhandene Kluft überbrückt hätte. Ein solcher persönlicher Verkehr des Lehrers mit dem Elternhause ist nicht nur ein sehr gutes Mittel, den erzieherischen Bestrebungen bessern Erfolg zu sichern, er schliesst auch freundliche Bande, die dem Lehrer wohl zu statten kommen, wenn eine den Lehrer oder die Schule betreffende, Opfer fordernde Angelegenheit zur Entscheidung an die Gemeinde gelangt, wie auch Pollack sagt: Gewinnen wir Augen und Ohren der Eltern, dann haben wir Wege zum Herzen und zum — Beutel. Ohne die Teilnahme des Hauses an der Arbeit der Schule ist unsere Mühe ein Schwimmen gegen den Strom.

Wie bei keinem Werke gilt bei der Erziehung: Eintracht macht stark, und: Die Eintracht baut das Haus; die Zwietracht reisst es nieder.

Am Schlusse meiner Arbeit angelangt, muss ich um Nachsicht bitten, wenn ich nichts Neues, keine neuen Entdeckungen habe vorführen können, wenn der eine findet, ich habe manches gesagt, was nach seiner Meinung nicht hierher gehört, ein anderer, vieles zum Thema gehörende sei vergessen worden. Des Stoffes ist eben eine solche Fülle, dass man bei der Auswahl in besten Treuen geteilter Ansicht sein kann.

Aus dem Aargau.

(17 Korrespondenz.)

Die Mitteilung in meiner letzten Korrespondenz, dass der Unterschied der Besoldungen für Lehrer und Lehrerinnen auf der Primarschulstufe im Gesetzes-Entwurf des Aarg. Erziehungsdirektors auf einigen Widerstand stosse, hat seine Bestätigung darin gefunden, dass der Vorstand der Kantonalkonferenz in Verbindung mit demjenigen des aarg. Lehrervereins an die Grossratskommission, die den Entwurf vorzubereiten hat, (Präsident Herr Oberst Nat.-Rat Künzli) eine Eingabe richtete des Inhaltes, es möchte diese Kommission die Minimalbesoldung für Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 1500 setzen. — Eine Versammlung der aargauischen Lehrerinnen von Samstag, den 23. April hat auf ein Referat von Fr. Blattner in Aarau hin beschlossen, beim Grossen Rate in gleichem Sinne Schritte zu

tun. Zweifelsohne wird diese Behörde den eingelangten Begehren möglichst entgegenkommen. Ob die vollständige Gleichstellung beibehalten wird, wie sie bis jetzt bestanden hat, bleibt abzuwarten. —

Köstlich ist es zu hören, wie sich die katholisch-konservative Grossratsfraktion unseres Kantons zu diesem neuen Gesetzes-Entwurf stellt. Nach den Zeitungsnachrichten soll dieselbe einstimmig folgende Resolution gefasst haben:

„Sie erklärt sich mit der Revision des Schulgesetzes, einschliesslich der Erhöhung der Lehrerbesoldungen nach Massgabe der Verfassung einverstanden, macht jedoch ihre Mitwirkung bei der Frage davon abhängig, dass 1. die *auswärtigen* Maturitätszeugnisse mit der Gesamtnote „gut“ und „sehr gut“ hierseits anerkannt werden, wie dies von Seite der Eidgenossenschaft (bei Medizinern) geschieht. 2. Dass dem Begehren der römisch-katholischen Synode um Bestellung einer eigenen Prüfungskommission für die römisch-katholischen Theologen in angemessener Weise entsprochen werde. 3. Dass an den kantonalen Lehranstalten den Zöglingen Gelegenheit geboten werde, einen entsprechenden konfessionellen Religionsunterricht zu erhalten; (Ist bis zur Stunde unseres Wissens überall geschehen.) 4. Dass der Partei eine Vertretung im aargauischen Erziehungsrat und in den übrigen kantonalen Schulbehörden zugesichert werde. Unter diesen Voraussetzungen erklärt sich die Fraktion bereit, in bisheriger (!) Weise für jeden vernünftigen Fortschritt zum Wohle des Kantons mitzuwirken.“ —

Eines Kommentars bedarf obiger Beschluss der katholisch-konservativen Grossratsfraktion nicht. Er spricht für sich!

Was die Anerkennung der auswärtigen Maturitätszeugnisse betrifft, so könnte man nach obigen Sätzen zu dem Schlusse gelangen, als werden im Aargau überhaupt keine auswärtigen Maturitätszeugnisse anerkannt. — Dem ist nicht so, und es hat, unseres Wissens wenigstens, ein solcher Beschluss der obersten Schulbehörde nie bestanden. — Wie uns mitgeteilt worden, sollen letztes Jahr Abiturienten von Klosterschulen ihre Maturitätszeugnisse eingeschickt haben mit dem Ersuchen, ihnen auf Grund derselben die aarg. Maturität zu erteilen. Bei einem dieser Gesuchsteller habe sich aber deutlich herausgestellt, dass sein Wissen und Können, nach hierseitigen Begriffen wenigstens, mit den Noten in den vorgewiesenen Zeugnissen nicht in Einklang zu bringen waren, weshalb beschlossen wurde, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Darob gewaltige Aufregung unter der r.-k. Geistlichkeit! Es fehlte nur noch, dass auch die Forderung aufgestellt würde, es müssen alle auswärtig erhaltenen *Lehrpatente* ex officio im Aargau anerkannt werden! Wir denken, die massgebenden Behörden werden die oben aufgestellten Forderungen auf ihren richtigen Wert prüfen. Aber schlimm ist es immerhin mit der politischen Situation eines Staatswesens bestellt, wenn „vernünftige“ Fortschritte durch solches Markten erkauft werden müssten! Wir haben aber vom aargauischen Volke in seiner Gesamtheit eine bessere Meinung und hoffen zuversichtlich, dass diese Besoldungsfrage in einem der Lehrerschaft günstigen Sinne zum Abschluss gebracht werde.

Wie steht es nun mit den übrigen Forderungen der genannten Fraktion? Wir haben im Aargau eine Kommission für die Staatsprüfung der katholischen Geistlichen, bestehend aus 7 Mitglieder, von denen 3 vom Regierungsrat, die übrigen zu gleichen Teilen je von der betreffenden (römisch-katholischen und altkatholischen) Synode gewählt werden. — Da bei der Prüfung der römisch-katholischen Geistlichen natürlich nur die 3 vom Regierungsrat und die zwei von der römisch-katholischen Synode auserkorenen Mitglieder obgenannter Prüfungskommission amtiren, von den 3 ersten Mitglieder aber einer unseres Wissens der römisch-katholischen Konfession angehört, so hat diese religiöse Richtung die Mehrheit. Was soll also mit Bedingung 2 gemeint sein? Was hat die katholische Theologenprüfungskommission mit dem Besoldungsgesetz zu tun! Die unter Nr. 3 aufgestellte Bedingung ist überall, wo sich Begehren eingestellt haben, berücksichtigt worden. Es entspricht diese Forderung der Bundesverfassung und dem Prinzip der Glaubens- und Gewissensfreiheit, und weil diese auch im Aargau anerkannt wird, ist sie unserer Meinung nach gegenstandslos! — Und endlich die Vertretung im Erziehungsrat. Hätten nicht andere vom Staate ebenfalls anerkannte konfessionelle Schattierungen das gleiche Recht zu beanspruchen? Ist die römisch-katholische

Partei nicht bis vor kurzem in der obersten Beziehungsbehörde vertreten gewesen, während die Lehrerschaft jahrzehntlang nicht zu ihrer Vertretung gelangen konnte! Es erinnert der Beschluss der römisch-katholischen Grossratsfraktion allzustark an das bekannte Sprichwort: „Gibst Du mir die Wurst, so lösche ich Dir den Durst“. — Wir wollen konfessionelle Gegensätze auf dem Gebiete der Schule nicht heraufbeschwören; wir lassen gerne jedem das Seine, wenn es aber der ultramontanen Partei wirklich nur Ernst ist mit dem Satze, dass sie gerne bereit sei, bei jedem vernünftigen Fortschritt zum Wohle des Kantons mitzuwirken, dann soll sie ihre Bedingungen nicht mit einer Sache vermengen, die mit der Konfession nichts zu tun hat! — Warum muss also die katholisch-konservative Fraktion ihre Mitwirkung bei dem Besoldungsgesetz der Lehrer von einem eigentlichen politischen Ultimatum abhängig machen? Muss nicht die Vermutung Platz greifen, es sei den Ultramontanen das Besoldungsgesetz im Wege aus Gründen, die man lieber nicht sagen will? Wir hoffen, das katholische Volk im Aargau werde eine solche Politik verurteilen und den Lehrern seiner Jugend die so dringend notwendige Besoldungserhöhung gönnen, ohne Bedingungen daran zu knüpfen deren Erfüllung nicht in der Macht der Lehrerschaft liegt. Dass eine Besserstellung der aargauischen Lehrer kommen muss, beweist schlagend der Umstand, dass trotz des gegenwärtigen Lehrermangels nur 15 Kandidaten ins Seminar neu aufgenommen werden konnten. Zahlen sprechen! — Im grossen Rate, der das Besoldungsgesetz in der nächsten Maitagung zu behandeln hat, wird der Entwurf zweifelsohne in der Hauptsache anstandslos genehmigt werden. — Möge in der Volksabstimmung im kommenden November darüber ebenfalls ein günstiger Stern walten! —

In Sachen der *Subvention der Volksschule durch den Bund* erfahren wir soeben eine neue (!die wie viele) Kundgebung. In der „Schweizer Freien Presse“, dem Organ des Herrn Nationalrat Jäger lesen wir folgendes:

„Da von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ein bestimmter Vorschlag noch nicht zur Kenntnis der Mitglieder der Bundesversammlung gelangt ist, wird zu Beginn der nächsten Junisession eine Versammlung von Mitgliedern beider Räte stattfinden, deren Zweck es ist, Mittel und Wege festzustellen, um die *längst überreif gewordene* Angelegenheit auf die Traktandenliste der nächsten Wintersession der Bundesversammlung zu bringen. — Eine grosse Zahl von National- und Ständeräte hat sich mit diesem Vorgehen bereits einverstanden erklärt.“

Wir kommentieren diese Nachricht nicht; wollen aber hoffen, dass sie sich *endlich einmal* bewahrheiten werde, trotzdem der Bundesrat sich dem Vernehmen nach geäußert habe, das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz müsse zuerst unter Dach gebracht werden! — Warum nicht das eine tun und das andere nicht lassen? —

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Hr. Karl Knabenhans, Lehrer an der Primarschule Wädenswil, wird auf Schluss des Sommerhalbjahres 1898 von seiner Lehrstelle entlassen.

Als Verweser an nachbezeichnete Primarschule werden ernannt: Tanne-Bäretswil: Fr. Anna Gachnang von Zürich; Zürich III: Fr. Marie Leber von Zürich; Guntalingen-Stammheim: Jakob Peter von Hedingen; Hübli-Wald: E. Ungricht von Dietikon; Rümlang: Rud. Stahel von Illnau (nun gewählt. D.R.)

Zur Beurteilung der eingegangenen Lösungen der Preisaufgabe wird eine Kommission von drei Mitgliedern ernannt, bestehend aus den HH.: Erziehungsrat H. Utzinger in Küsnacht, Präsident, H. Stauber, Zeichenlehrer Zürich V, Robert Wettstein, Zeichenlehrer, Zürich III.

Die Errichtung einer neuen (sechsten) Lehrstelle an der Primarschule Altstetten auf Beginn des Schuljahres 1898/99 wird bewilligt und dem vorgeschlagenen Zweiklassensystem die Genehmigung erteilt.

Hr. Prof. Dr. Gaule wird neuerdings für das Sommersemester 1898 beurlaubt und als Stellvertreter Hr. Prof. Dr. von Frey bezeichnet.

Hr. Dr. Gustav Heinrich Schmidt wird als Privatdozent der staatswissenschaftlichen Fakultät der Hochschule Zürich auf eingereichtes Gesuch hin, entlassen.

Die Schulgemeinde Niederweningen und Schleikon-Dachlern werden mit Beginn des Schuljahres 1898/99 vom Sekundarschulkreis Schöffliisdorf abgetrennt und provisorisch zu einem eigenen Sekundarschulkreis mit Schulort in Niederweningen erhoben. (Regierungsratsbeschluss vom 5. Mai).

Nachbezeichnete Schulgemeinden erhalten an ihre definitiv gewählten Lehrer bzw. Lehrerinnen staatliche Besoldungszulagen vom 1. Mai 1898 an gerechnet: Dürstelen-Hittnau Fr. 150, Hittenberg-Wald Fr. 200, mit der Verpflichtung, dass letztere Gemeinde eine freiwillige Gemeindezulage von Fr. 50 hinzufüge. Ried-Wald Fr. 200 (Regierungsratsbeschluss vom 5. Mai 1898).

Als Verweser an die neugegründete Sekundarschule Niederweningen wird ernannt: Emil Gassmann von Küsnacht.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Der Bundesrat hat die Turnschule für den militärischen Vorunterricht (10.—15. Jahr) genehmigt. — Sämtliche Kantone haben die Antworten über die Vorlage der Erziehungsdirektoren (Subvention der Volksschule) eingesandt; in ablehnendem Sinne: Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Freiburg und Waadt.

Hochschulwesen. Vergangenes Wintersemester hatten die schweizerischen Universitäten und Akademien folgende Besucherzahlen: Studierende 3492 (Damen 502), Zuhörer 824 (341); schweizerische Studierende 1912 (56), ausländische 1580 (446); nach den Fakultäten: Theologie 360, Rechtswissenschaft 681 (6), Medizin 1223 (323), Philosophie 2052 (514); nach den Universitäten: Genf 1006 (296), Zürich 876 (216), Bern 783 (135), Lausanne 539 (95), Basel 524 (13), Freiburg 417 (43), Neuenburg 171 (45), Studierende und Hörer inbegriffen.

— Die akademische Gesellschaft in Basel leistete letztes Jahr an die Unterrichtsausgaben der höheren Lehranstalten 26,009 Fr., an die Sammlungen 5820 Fr., als letzten Beitrag an die öffentliche Bibliothek 70,000 Fr., das Vermögen betrug Ende 1897 1,030,901 Fr.

Aargau. Die Kommission des Grossen Rates hat die Gesetzesvorlage über Lehrerbesoldungen angenommen, indem sie in ihrer Mehrheit die Mindestbesoldung für Lehrerinnen auf 1300 Fr., die der Lehrer auf 1500 Fr. ansetzte. Über die Beiträge des Staates bestehen noch Differenzen.

Basel. Der Turnlehrerverein veranstaltet wieder zwei Kurse für Leiter von Jugendspielen, je Mittwochs und Samstags von 3—6 Uhr. Geleitet werden die Kurse (Beginn 11. Mai) von den HH. K. Alder (Knabenspiele) und J. J. Bollinger-Auer (Mädchenspiele).

— Ein Aufruf an die Menschen- und Kinderfreunde in Basel ersucht um Spendung von Gaben für die Ferienkolonien. Letzten Sommer konnten 450 Kinder in 30 Kolonien je 14 Tage in die Kolonien gesandt werden. (Ausgaben Fr. 14,675.)

Luzern. Zur Revision des Erziehungsgesetzes. □ Der luzernische Grosse Rat hat bei der ersten Beratung des neuen Erziehungsgesetzes den Erziehungsrat beauftragt, für die nächste Beratung bestimmte neue Vorschläge einzureichen. Der Erziehungsrat ist dieser Weisung nachgekommen und hat ausserdem noch weitere Fragen zur Diskussion aufgeworfen. Der erste Vorschlag betrifft die *Verlängerung der Schulzeit*. Er ist doppelt; der erste sieht die Einführung einer *sechsklassigen Jahreschule* à 40 Schulwochen vor. Anfang: Mai. Die Gemeinden dürfen die Zahl der Jahreskurse erhöhen und erhalten staatliche Unterstützung, ebenso Schulen trennen und Parallelklassen unter dem gesetzlichen Maximum errichten. Die Ferienverteilung fällt den Ortsschulpflegern zu, die auf die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten Rücksicht zu nehmen haben. Der zweite Teil dieses Vorschlages will *sieben* Primarschulkurse, vier Jahreskurse à 40 Wochen, einen zu 32 und zwei zu 22 Wochen einführen. Den Gemeinden bleibt es unbenommen, die verkürzten Kurse auf 40 Wochen zu erweitern. Der Unterschied zwischen beiden Vorschlägen beträgt nur vier Wochen Schulzeit.

Für die Wiederholungsschulen sind Wanderlehrer in Aussicht zu nehmen. Der Schuleintritt ist vor dem *erfüllten* siebten Altersjahr nicht gestattet. Massgebend ist der 1. Mai.

Arme Sekundarschüler können von Staats wegen unterstützt werden (aus dem Alkoholzehntel). — Eine Anstalt für schwachsinnige, aber bildungsfähige Kinder wird den speziellen kantonalen

Erziehungsanstalten eingereicht. — Ausser der landwirtschaftlichen Winterschule gründet und unterstützt der Staat Zeichnungs- und Fortbildungsschulen für Handel, Gewerbe und Haushaltung.

Weitere Bestimmungen sind vorgeschlagen betreff Schulhygiene; neu sind die Vorschläge betreff Unterstützung der Alters- und Invaliditätskasse der Lehrer. Danach sollen alle Volksschullehrer und -Lehrerinnen zum Beitritte verpflichtet sein. Der Staat und die Gemeinde leisten an die Unterstützungskasse per Mitglied zusammen soviel, wie das im aktiven Schuldienste stehende, zahlende Vereinsmitglied, höchstens aber jährlich insgesamt 5000 Fr.

Die Besoldungsansätze der ersten Beratung sind beibehalten. Samt Wohnungs- und Holzentschädigung (300 Fr.) betragen sie: für Primarlehrer 1200—1600 Fr., -Lehrerinnen 1000—1400 Fr., Sekundarlehrer 1600—2100 Fr., -Lehrerinnen 1300—1800 Fr.

Die Inspektoratskreise werden vom Regimentsrate ohne Rücksicht auf die Gerichtskreise bestimmt. Es sollen Disziplinarverordnungen durch die Schulpflegen aufgestellt werden; sie bedürfen der Genehmigung des Erziehungsrates.

Säumige Gemeinden betreff Einhaltung der Schulzeit oder Beachtung erziehungsrätlicher Vorschriften können mit Entzug der Staatsbeiträge bestraft werden. — Der Staat kann den Bau neuer Schulhäuser unterstützen.

Das sind in kurzen Zügen die neuen Vorschläge des Erziehungsrates für die zweite Beratung. Dieselbe kann in nächster Sitzung oder wahrscheinlich in einer ausserordentlichen Herbstsitzung in Angriff genommen werden. Man erwartet das letztere bestimmt, so dass in absehbarer Zeit ein entscheidender Schritt auf dem Gebiete des luzernischen Schulwesens getan werden wird. Bis dahin Gewehr bei Fuss!

Solothurn.  Die Petition an den Kantonsrat ist also beschlossen. Und wenn diese Zeilen den Lesern der L.-Z. vor Augen kommen, befindet sie sich vielleicht schon in den Händen der Herren Kantonsräte, die bei dieser frostigen Witterung Zeit finden dürften, die einlässlichen Ausführungen zu studieren und sich trotz der niedrigen Temperatur dafür zu erwärmen. Um die Vertreter des Volkes von der Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung zu überzeugen, hätte es wohl dieser weitgehenden Begründung, wie sie in der Eingabe des Lehrerbundes niedergelegt werden soll, nicht bedurft; denn die „Lehrerlöhne“ sind in unserm Kanton geradezu sprichwörtlich geworden. — Allzuhäufiger Lehrerwechsel, Fahnenflucht, Lehrermangel, das sind allbekannte Schäden, die immer mehr in den Vordergrund treten. Wir wollen aber die Volksvertreter und Schulfreunde mit unserer Petition nicht nur überzeugen von der *Notwendigkeit* einer materiellen Besserstellung; damit haben wir noch nichts erreicht — denn wie vieles wäre noch notwendig? — aber sie sollen sich sagen: es *muss* einen Schritt vorwärts gehen! Der Kantonsrat wird uns zustimmen; daran zweifeln wir nicht, aber das entscheidende Wort hat das Volk. Da heisst es denn: Wohl dem, der, treuer Pflichterfüllung sich bewusst, beherzt für die Sache eintreten darf, wo es gilt, unberechtigten Vorurteilen entgegenzutreten. Mit lautem Beifallrufen an Versammlungen ist noch nicht viel bewiesen; draussen zeigt es sich, wer etwas erreicht mit ruhiger, sachlicher Aufklärung. Und dass wir selber für unsere Besoldungserhöhung eintreten, darf uns niemand als Unbescheidenheit anrechnen, umsoweniger, als eine finanzielle Besserstellung nicht nur dem solothurnischen Lehrerstand, sondern dem ganzen Kanton zum Wohle gereicht.

—  Im Alter von erst 27 Jahren starb letzte Woche Hr. *August Staud*, Reallehrer. Der Verstorbene wirkte anfänglich im Institut Meier in Solothurn, kam nachher als Bezirkslehrer nach Schönenwerd und nach dem Wegzug des Hrn. Binz als Reallehrer nach Solothurn.

Hr. *Eugen v. Arb* in Neuendorf erhielt behufs Weiterbildung Urlaub; die Führung seiner Schule übernimmt Hr. *Johann Gardient* aus Trimmis (Graubünden). *Önsingen* feiert im Laufe dieses Sommers, verbunden mit einem Jugendfest, die 25jährige Wirksamkeit des Hrn. *Köllicker* als Lehrer, und des Hrn. *Ferdinand v. Arx* als Schulinspektor.

Fulenbach wählte definitiv als Lehrer Hrn. *Walter Gisiger* von Selzach und erhöhte den Gehalt der beiden Lehrer um je 200 Fr.

— Das Erziehungsdepartement hat an sämtliche Primarschulinspektoren des Kantons folgendes Zirkular geschickt:

1. In den Berichten der Inspektoren über die Frühlingsprüfungen soll in Zukunft die sogenannte „Schulnote“ weglassen und an deren Stelle unter der Rubrik „Allgemeine Bemerkungen“ ein kurzes sachliches Urteil über den allgemeinen Stand der Schule abgegeben werden.

Die Leistungen der Schulen in den einzelnen Fächern sind nicht nur in summarischer Weise, sondern unter Hervorhebung charakteristischer Einzelheiten zu begutachten.

2. Die Inspektoren haben darauf zu dringen, dass in allen Schulen die obligatorischen Lehrmittel verwendet werden.

3. Sollte es immer noch vorkommen, dass in einzelnen vorgeschriebenen Fächern kein Unterricht erteilt wird, so ist dies im Berichte zu bemerken und für die Zukunft diesem Übelstand mit aller Bestimmtheit entgegenzutreten; es wird in dieser Beziehung besonders auf den Unterricht im Zeichnen und im Gesang aufmerksam gemacht.

4. Die Inspektoren sind angewiesen, von Seite der Lehrer und Lehrerinnen keine unrichtigen oder unvollständigen Berichte entgegenzunehmen, sondern dieselben vorkommenden Falles berichtigen und ergänzen zu lassen.

5. Die Inspektoren erhalten den Auftrag, im Verlaufe des kommenden Sommersemesters in sämtlichen Gemeinden den Zustand der Schulbibliotheken (vollständiges Bücherverzeichnis, Zustand der Bücher, Aufbewahrung derselben, Benützung der Bibliotheken) zu untersuchen und über das Ergebnis ihrer Untersuchungen im Herbstberichte des laufenden Jahres Bericht zu erstatten.

An diesem Zirkular fällt uns der erste Punkt auf. Vielfach fragte man sich unter den Inspektoren, woher und warum das Fallenlassen der sogenannten Schulnoten? Allerdings ist von vereinzelten Stellen aus dem Departement der Wunsch geäussert worden, man möge keine Schulnoten mehr erteilen lassen. Bislang war es nämlich Vorschrift, dass jede Schule durch eine Zahl, I, II, III, I—II u. s. w. taxirt werde, wobei I die Bedeutung von sehr gut, II gleich gut u. s. w. hatte. Nicht selten kam nun der Inspektor in Verlegenheit bei der Frage, soll die Schulnote dem Lehrer, oder soll sie der Schule gelten. Aber dass nun mit einem Male die Taxation wegfallen, und der allgemeine Stand der Schule durch ein „kurzes sachliches Urteil“ abgegeben werden solle, ist eine starke Änderung in unsern Gepflogenheiten. Durch eine Ziffer kann man den Stand der Schule genau und scharf bezeichnen; aus dem gleichen Grunde hat man auch in den meisten Schulzeugnissen Ziffern. Nun wird dem Verlangen des Departements entsprechend, die Schule durch Worte taxirt; ich sehe im Geiste die gewundenen Ausdrücke, die Wörter „es dürfte“, „es sollte“, „es möchte“ u. s. w., befriedigend, gut, ziemlich gut, ordentlich u. s. w. aufmarschieren. Wer wird nun klug werden? Hat denn die Bezeichnung: Gut, befriedigend etc. bei allen denselben Sinn und denselben Wert? Wir sind der Meinung, dass man diese Änderung der Inspektorenkonferenz hätte vorlegen dürfen.

Zürich. Nach Einsicht des Protokolls über die Versammlung der Kapitelspräsidenten vom 19. März 1898 empfiehlt der Erziehungsrat den Schulkapiteln für das Schuljahr 1898/99 nachfolgende Gegenstände zur Behandlung:

A. Praktische Lehrübungen.

1. Für die Elementarschule: Lehrübung auf Grundlage der Phonetik.
2. Für die Realschule: Einführung in das Rechnen mit Prozenten.
3. Für die Sekundarschule: Einführung in die Mischungsrechnung.

B. Vorträge und Besprechungen.

1. Der Sprachunterricht auf der Stufe der Primarschule.
2. Phonetik des Deutschen in der Elementarschule.
3. Ein Gang durch die Kapitelsbibliothek.
4. Stellung des Turnens im Stundenplan.
5. Die Prüfung des Unterrichtserfolges.
6. Geographie und Naturgeschichte.
7. Die Schweiz vor 100 Jahren.
8. Minister Albrecht Stapfer und seine Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens.
9. Entwicklung des schweiz. Bundesstaates seit 1848.

C. Anschaffungen für Kapitelsbibliotheken.

1. J. W. Seyffarth, Pestalozzi (50 Fr.). (Wird durch die Erziehungsdirektion für die Kapitelsbibliotheken angeschafft.)

2. O. Hunziker, Darstellung der Unruhen in der Landschaft Zürich in den Jahren 1794—1798.
3. Fritz Marti, Lebensbild von Seminardirektor Dula. Zürich, Schulthess. 3 Fr.
4. Dr. W. Meyer, Das Weltgebäude, eine gemeinverständliche Himmelskunde. Leipzig, Bibliogr. Institut, 1898. 16 Mk.
5. A. Goerth, Präparationen zu deutschen Lesestücken. Leipzig, J. Klinkhardt, 1898. 6 Fr.
6. Dr. O. Lyon, Die Lektüre als Grundlage des Unterrichtes in der deutschen Sprache. Leipzig, G. B. Teubner, 1897.
7. Friedr. Theodor Vischer, Das Schöne und die Kunst. Stuttgart, Cotta. 6 Fr.

Für das Schuljahr 1898/99 wird folgende Preisaufgabe gestellt:

„Das Zeichnen auf der Sekundarschulstufe mit Angabe des Lehrganges und der methodischen Behandlung.“

Von der Mitteilung, dass es sich die Kapitolvorstände angelegen sein lassen, eine bessere Benutzung der Bibliotheken zu erzielen, nimmt der Erziehungsrat Notiz.

Die Frage der Erstellung eines besondern Lehrmittels für Rechnungs- und Buchführung für die Sekundarschule, sowie die Frage der sanitarischen Untersuchung aller Schüler bei ihrem Eintritt in die Schule soll in einer nächsten Sitzung des Erziehungsrates behandelt werden.

— Die ausserordentliche Synode vom 7. Mai erfreute sich trotz des unfreudlichen Wetters eines ungewöhnlich starken Besuches; gegen 700 Synodalen fanden sich in der St. Peterskirche in Zürich ein. Nach feierlichem Orgelspiel und dem Eröffnungsgesang „Wir glauben all an einen Gott“ ergriff der Vizepräsident der Schulsynode Sek. Lehrer Fritschi in Zürich V das Wort, um in warmer, formvollendeter Ansprache der Herren Direktor Schmidlin, Eduard Eschmann und Erziehungsrat Schönenberger zu gedenken, von denen der erstere durch seine Übersiedelung nach Bern, die beiden letztern durch den Tod der zürcherischen Lehrerschaft entrissen wurden, deren Liebe und Vertrauen sie alle in gleich hohem Grade besaßen. Eine dankbare Aufgabe erblickte der Redner darin, namentlich vor den jüngern Kollegen das Lebensbild des vor zwanzig Jahren verstorbenen Erziehungsdirektors Sieber zu entrollen. In kurzen markanten Strichen schildert er Siebers Tätigkeit für die zürcherische Volksschule. Seine Postulate sind heute noch zum grossen Teil unverwirklicht; die Schuld daran liegt aber nicht bei einzelnen; sie liegt zum Teil in der ganzen Organisation unseres Schulwesens und dann auch an uns selbst. Wir gingen oft auseinander, statt uns zu einigen, wir versteiften uns auf persönliche Anschauungen und trugen interne Streitfragen in die Öffentlichkeit. Soll das Siebersche Ideal auf dem Gebiete des Volksschulwesens ausgeführt werden, so bedarf es der Einigkeit unter der gesamten Lehrerschaft aller Stufen. (Beifall!)

Nachdem der Vorsitzende die Abordnung des Erziehungsrates, die HH. Erziehungsdirektor Grob und Erziehungsrat Utzinger, sowie zwei Kollegen aus Christiania, die sich zum Zwecke des Studiums unserer Volksschuleinrichtungen längere Zeit in der Schweiz aufhalten, herzlich begrüsst, schritt man zur Wahl eines Erziehungsrates an Stelle des verstorbenen E. Schönenberger. An den Kirchentüren war noch ein gegen die Kandidatur Fritschi gerichtetes Flugblatt verteilt worden, dessen Wirkung zweifellos eher eine negative war. Das mit Spannung erwartete Wahlergebnis haben die Tagesblätter mitgeteilt. Bei 690 Anwesenden und 684 abgegebenen Stimmzetteln betrug die Zahl der leeren Zettel 7, das absolute Mehr 339. Herr Fritschi erhielt 453, Herr H. Müller in Zürich III 215, vereinzelt waren 9 Stimmen.

Das Referat von den Hrn. G. Weber, Sek. Lehrer in Zürich V über Schule und Gewerbegesetz war leider wegen des anhaltenden Geräusches im hintern Teil der Kirche nur zum Teil verständlich. Herr Weber sprach sich für die Aufsicht der Fortbildungs- und Fachschulen durch pädagogisch geschulte Fachkommissionen und gegen die Lostrennung der beruflichen Fortbildungsschule vom übrigen Erziehungswesen aus. Das ganze gewerbliche Fortbildungswesen des Kantons sollte unter einer Leitung belassen werden. (Beifall!)

Der Vorsitzende verdankt die Arbeit des Referenten und spricht die Erwartung aus, dass sich die Kapitel noch eingehender mit der Materie befassen werden.

Nach dem Schlussgesang „Wir lieben uns wie Brüder“ löste sich die Versammlung auf. H.

Frankreich. In Paris starb Mons. Jules Steeg, Generalinspektor des Primarunterrichts, in einem Alter von 62 Jahren. Das Volksschulwesen Frankreichs verliert in ihm einen seiner bedeutendsten Vertreter. In den letzten Jahren stund er dem Musée pédagogique in Paris vor. Uns Schweizern ist er als Teilnehmer der romanischen Lehrertage in sympathischer Erinnerung.

In memoriam. Der verdiente Journalist Stephan Born (geb. 1824 zu Lissa), Redaktor der Basler Nachrichten, ist am 5. Mai in einem Alter von 74 Jahren gestorben. Wie Joh. Scherr, Kinkel u. a. war St. Born ein Flüchtling von 1848. Anfangs der fünfziger Jahre war er Lehrer am Seminar in Künsnacht und von 1860 bis 1878 am Gymnasium und der Akademie in Neuenburg, und Lehrer des Volkes, stets die Ideale hochhaltend, blieb er bis zu seinem Tode.

— In jugendlichem Alter ereilte der Tod Hrn. Aug. Gull von Hegnau, seit 1893 Lehrer an der Schule Kollbrunn, dieses Frühjahr an eine Lehrstelle in Zürich III berufen. Noch ehe er sein Amt im neuen Wirkungskreis betreten konnte, raffte ihn eine schwere Krankheit dahin.

— Heute vernehmen wir, dass in Rapperswil Hr. Sekundarlehrer Freund gestorben ist.

Verschiedenes. Mit Draht geheftet. Letzten Winter lief die Mitteilung durch einige Zeitungen, die Schulbehörden von Frankfurt a. M. hätten den Beschluss gefasst, es seien an den Schulen dieser Stadt keine mit Draht gehefteten Schreibhefte und Bücher mehr zu dulden. Diesem Beschluss wurde auch in der schweizerischen Presse Beifall gezollt und dabei die Erwartung ausgesprochen, man möchte auch bei uns gegen diese Neuerung von zweifelhaftem Wert endlich Stellung nehmen und dahin wirken, dass sowohl bei Heften, als auch bei Lesebüchern wieder Faden und Bindsehnur verwendet werden. Dem Draht muss nachgesagt werden, dass man sich daran gar nicht selten und zwar selbst bei Anwendung von Sorgfalt die Fingerspitzen verletzt, indem die Drahtenden entweder zu wenig gut umgedrückt waren, oder durch den Gebrauch der Hefte wieder mehr oder weniger aufgerichtet wurden und so unversehens zum Verletzenden Stachel werden. Der Lehrer, der so etwas vielleicht noch nicht an sich selbst erfahren, frage nur seine Schüler an, wer von ihnen sich schon an Heftdrähten „gestupft“ habe, und er wird sich sofort überzeugen, dass solche Fälle gar nicht selten sind.

Bei mit Draht gehefteten Büchern ist in dieser Hinsicht keine Gefahr vorhanden, so lange das Buch noch einen Rücken hat, indem hier die Drahtenden innerhalb dem (äusseren) Rücken umgebogen sind und sich im aufgestrichenen Leim ruhig verhalten. Dagegen darf wohl behauptet werden, dass die Bücher-einbände solider und dauerhafter sind, wenn die einzelnen Bogen mit gutem Faden auf starke Bindsehnüre geheftet werden, als wenn sie mit Weglassung der Bindsehnüre nur mit Draht geheftet werden. Die Anwendung von Draht bei Heften und Büchern mag etwas billiger sein, aber die Billigkeit sollte, wenn sie offenkundige Nachteile mit sich bringt, nicht den Vorrang behaupten. Die Schulbehörden — namentlich der grösseren Ortschaften — die zum Ankauf der Lehrmittel ein Wort zu sagen haben, sollten in Befolgung des Beispiels der Frankfurter dahin wirken, dass der Draht wieder verdrängt würde, und vielleicht könnte auch der Schweizerische Lehrerverein in dieser Richtung seinen Einfluss mit Erfolg geltend machen. A. Th.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Bernischer Lehrerverein.

Die diesjährige Delegiertenversammlung hat als neue Vorortsektion die Sektion Thun-Steffisburg gewählt, welche nun das Zentralkomitee wie folgt bestellt hat: Präsident Hr. Chr. Beetschen, Thun; Vizepräsident Hr. A. Reuteler, Steffisburg; Sekretär Hr. Fr. Graber, Thun; Kassier Hr. A. Itten, Thun; Beisitzer Hr. M. Blatter, Goldiwyl, Fr. Teuscher, Thun, Fr. Schlegel, Steffisburg. Dasselbe hat mit 1. Mai 1898 die Geschäfte übernommen. G.

Kleine Mitteilungen.

— *Schulwandkarte der Schweiz.* In einer der letzten Nummern fragte ein Einsender H. M. nach dem Grunde der Verzögerung im Erscheinen der eidgenössischen Schulwandkarte. Ich bedaure, darüber keinen Aufschluss geben zu können. Zwar gehörte ich im Jahre 1895 zu der sogenannten „Redaktionskommission“, welche die Auswahl der Namen von Ortschaften, Flüssen etc. zu besorgen hatte. Für die weitere Ausführung der Karte: Darstellung des Terrains, Druck etc. wurde eine neue „technische Kommission“ bestellt. Dr. A.

— *Jubiläum.* Die Gemeinde Flaach feierte letzten Sonntag unter allgemeiner Beteiligung die 25-jährige Wirksamkeit von Hrn. Lehrer J. Fritsch; ebenso ehrte die Gemeinde Nänikon die Tätigkeit des Hrn. Denzler. Morgen feiert Sins die 25jährige Rektorats-tätigkeit des Hrn. Bezirkslehrer J. Schüwig; am 25. d. M. Rottenschwil das 50-jährige Jubiläum des Hrn. Abt.

— *Schulhausweihe* Wohlen, Bezirksschulgebäude, 9. Mai. Rede von HH. Meier-Wildi, Rektor Diem und Dr. Kugler.

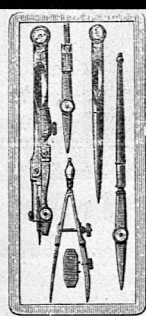
— *Vergabungen zu Bildungs zwecken.* Hr. H. Frey von Talheim, z. Z. in Sumatra, schenkte seiner Schulgemeinde 1000 Fr., um den Realschülern alle paar Jahre ein Schulreisen zu ermöglichen.

— Vom 23.—28. Mai a. e. wird in Frankfurt a/M. unter Leitung von Herrn Turningspektor W. Weidenbusch ein Jugendspielfest für Lehrerinnen stattfinden. Die Teilnahme wird auch schweizerischen Lehrerinnen gerne gestattet. Für nähere Auskunft wende man sich an den Kursleiter oder an Frl. Hollenweger, Lehrerin in Zürich I, welche den letztjährigen Kurs besucht hat.

— Nr. 28 der Bändchen des Vereins für Verbreitung guter Schriften (Sektion Bern) enthält Erzählungen des Liederdichters G. J. Kuhn.

— Durch einen Fackelzug und Ansprache ehrten die Schüler des Technikums Winterthur die Tätigkeit ihres scheidenden Direktors Hrn. Schmidlin; eine gleiche Ehrung brachten die Schüler der aarg. Kantonsschule dem nach Zürich berufenen Herrn Dr. Frey.

— In Bleienbach (Langental) brannte am 7. Mai in der morgenfrühe das Schulhaus nieder.



GYSI & Co., Aarau

Reisszeug - Fabrikation.

Spezialität: [O V 235]

Beste, billige Schulreisszeuge.

Muster zu Diensten.

Preiscourante gratis und franko.

Verlag von F. A. Berger in Leipzig.

In zweiter, neubearbeiteter Auflage erschien:

Eduard Gaebler's

Neuester Handatlas

über alle Teile der Erde

mit besonderer Berücksichtigung des gesamten Weltverkehrs. 128 Karten und Darstellungen auf 40 Kartenseiten nebst alphabetischem Namenverzeichnis (ca. 23,000 Namen).

Ausgabe A in Hblwd. geb. 4 Mk.

Ausgabe B, mit allgemeiner Weltgeschichte, in Hblwd. mit Goldtitel 5 Mk.

Die „Handelsakademie“ (1897 p. 49) sagt u. a. darüber: Zu einem praktischen Hilfsmittel im weitesten Sinne ist der Atlas dadurch gemacht worden, dass ein alphabetisches Verzeichnis zum leichteren Aufsuchen aller in demselben enthaltenen Namen beigegeben ist, ein Vorzug, den sonst nur die teuersten Handatlanten aufzuweisen haben. Es dürfte schwerlich ein anderer Atlas von so aussergewöhnlicher Billigkeit auf dem Markte zu finden sein, wie dieser, der sich durch Schönheit, Übersichtlichkeit, gutes Kolorit und gewissenhafte Arbeit in hohem Grade auszeichnet. [O V 238]

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und Eidg. Experte, Villa Belle-Roche in Neuchâtel, nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. [O F 4324] [O V 20]

INSTITUT TECHNIQUE-COMMERCIAL

— LANDRIANI —

dirigé par les Propriétaires Prof. G. ORCESI et G. GRASSI

(Lugano) TESSIN (Lugano) [O V 256]

Dans une très jolie position à quelques minutes de la ville. — 57^{me} année d'exercice. — Système de famille avec un nombre limité d'élèves. — Placement des élèves qui ont bien terminé leurs études dans des maisons de commerce nationales et étrangères. On reçoit des élèves aussi pendant l'année scolaire. — Cours spécial pour les jeunes gens de la Suisse allemande et française.

Pour programmes et renseignements s'adresser à la Direction.

Schulhefte

in allen Lineaturen und vorzüglichen Qualitäten,

Schreibmaterialien, Schultinte.

J. Ehrensam-Müller, Zürich III, [O V 171]

Schreibheftfabrik, Schulmaterialien-Handlung.

Preiscourant gratis und franko.

Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft

[O V 5]

in GENÈVE.

Gegründet im Jahre 1872. — Garantiefonds 18 Millionen. Gemässigte Tarife und günstige Bedingungen.

Kostenfreie Polizen

für alle Versicherungsarten auf den Todesfall.

Leibrenten zu sehr vorteilhaften Bedingungen.

Agenturen in der ganzen Schweiz.

Adler

Herbst-Anzug nach Mass franko Fr. 46.50. — Stoffmuster und Massanleitung gratis. [O V 513]

Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.



Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

[O F 3539]

[O V 532]

ZÜRICH.

Villa Rosalie

EGLISAU.

Schweiz

Kl. vegetarische Heilanstalt.

(Syst. Kuhne.) Prospekte.

[O F 3814]

[O V 579]

Hotel Ochsen, Flüelen Vierwaldstätter-see.

Schöner, grosser Speisesaal. Neuerrichtete, über 400 Personen fassende Gartenwirtschaft mit schönster Aussicht auf See und Gebirge, gelegen an der Axenstrasse, eine Minute von der Dampfschiff- und Gotthardbahnstation entfernt. Für Reisende und Sonntagsausflügler bestens empfohlen. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Für gute Küche und reelle Getränke wird gesorgt. (H 1130 Lz) [O V 220] David Stalder, Besitzer.

Schaffhausen

Restaurant Tannenhof beim Bahnhof.

Reelle Land- und Flaschenweine. Gute Küche. Offenes Bier. Grosser Gesellschaftssaal für 500 Personen. Schöner Garten. Mässige Preise. — Telefon.

Höfl. empfiehlt sich

[O V 233]

A. Uhlmann-Meyer, Propr.

Bade- und Kuranstalten Ragaz-Pfäfers

== Bad Pfäfers ==

Das Hotel und Bad Pfäfers, sowie die berühmte Quellschlucht von Pfäfers sind für Passanten und Touristen eröffnet.

(M 8052 Z)

[O V 280]

Die Direktion.

Albiswirthshaus.

Empfehle bestens meinen Gasthof zum Hirschen auf dem Albis für Touristen, Gesellschaften, Schulen, Pensionäre. Mittagessen für Schulen von 90 Rp. an. Pensionspreis für Erwachsene 3 bis 4 Fr., für Kinder im Verhältnis weniger, Zimmer inbegriffen. Liegt 800 Meter über Meer. Telefon im Hause. Sihltalbahnhof Langnau 1/2 Stunde.

[O V 274]

Der Eigentümer: J. Gugolz.

Klimatischer Luftkurort

Toggenburg

Wildhaus Kanton St. Gallen

1104 Meter über Meer, am Fusse des Säntis und Churfirsten

Gasthof zum Hirschen.

Angenehmer Sommeraufenthalt inmitten prächtigem Bergeskränze. Ruhestation für Touristen. Bade-Einrichtung. Gedeckte deutsche Kegelbahn. Post, Telegraph und Telefon. Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen Haag, Buchs (Arlbergbahn) und Ebnat. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Näheres durch Prospekt. (Ma3305 Z)

Es empfiehlt sich bestens

[O V 273]

A. Walt, Besitzer.

I.I. REHBACH

REGENSBURG



Bleistift - Fabrik

GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:

No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 S.
 „ 171 „Walhalla“ „ „ 10 S.
 „ 105 „Polygrades“ „ „ 15 S.

[O V 494]

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Baumgartner, H., Unterrichtslehre, besonders für Lehrer und die es werden wollen. Dazu als Anhang: **Abriß der Denklehre**. Zweite, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. (XII u. 316 S.) Mk. 2.40; geb. in Halbleinwand Mk. 2.70. [O V 272]

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Pädagogik oder Erziehungslehre, mit besonderer Berücksichtigung der psychologischen Grundlagen, für Lehrer und Erzieher. Dritte, umgearbeitete Auflage. 8°. (VIII u. 238 S.) Mk. 1.80; geb. Mk. 2.10.

Psychologie oder Seelenlehre, mit besonderer Berücksichtigung der Schulpraxis für Lehrer und Erzieher. Dritte, umgearbeitete Auflage. 8°. (VIII u. 132 S.) Mk. 1.20; geb. Mk. 1.50.

Ia. Radir- und Zeichnungsgummi

für Schulen, Bureaux, Architekten liefert in bester Qualität und am allerbilligsten das [O V 227]

Gummiwaren-Dépôt Emmishofen (Thurgau).

Man verlange Preisliste. — Muster zu Diensten.

Hch. Lips
 Zürich I

Löwenplatz 39—41

Möbelfabrikant

Fabrik in Altstetten

[O V 149] bei Zürich. (OF 4852)

Aussteuern.

Grösste Auswahl in Neuheiten sämtlicher Zimmerausstattungen und einzelner Möbel.

Polsterarbeiten,

Dekorationen, Vorhänge, Portieren, Teppiche etc. Franko-Lieferung ins Haus mit vollster Garantie.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern,

[O V 126]

Speichergasse 29.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen, Abteilung Cartonnage.

Billigste Preise. — Spezialgeschäft. — Telephon Nr. 110.

Französisch - Italienisches Töchterinstitut Bertschy in Lugano

Franz.-ital. Konversation und Unterricht im Hause. Sorgfältige Erziehung u. Pflege. Beste Referenzen. Prospekte bei der [O V 59] Vorsteherin: **C. Bariffi-Bertschy.**

Vorlagen

zum Zeichenunterricht an Primar- und Mittelschulen von **Wilh. Balmer**, Zeichenlehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. — Zu beziehen beim Herausgeber [O V 183] **W. Balmer, Lausen (Baselland).**

Krebs-Gygax



Schaffhausen

Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

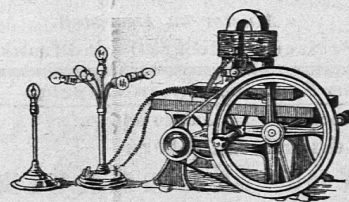
unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat. Prospekte franko und gratis. [O V 284]



Trüb & Schläpfer,

Zürich und Dübendorf

Spezial-Fabrik

wissenschaftlicher und physikalischer Apparate. [O V 191]

Lieferant kompletter Schul- und Laboratoriums-Einrichtungen.

Musterbücher mit über 1000 Photographien an Lehrer franko zur Einsicht.

Preislisten auszugsweise frei.

Feinste präzise Arbeit. Dampfbetrieb.

Mit **MAGGI'S**

Suppen-Rollen erhält man ohne weiteren Zusatz als Wasser sofort eine gute fertige Suppe. — In ganzen und halben Rollen und auch in einzelnen Täfeln für 10 Rappen zu haben in allen Speiserei- und Delikatessen-Geschäften. [O V 275]

Touristen!

Reform-Sohle

OF 4458b ist die beste. [O V 51]

Kein Wundlaufen mehr, da die Sohle sich dem Fusse anpasst. Kein Geruch. Waschbar. Unverwundlich. Überall bestens empfohlen. Neues Material. **H. Brupbacher, Sohn, Zürich.**

Hermann Burger

Bayreuth, Bayern

empfiehlt

Harmonium

für

Hausmusik,

Kirchen,

Schulen, Vereine etc.

[O V 234]

Preisliste frei.

Fussbälle

Tennis-Bälle; Fussball-, Tennis-, Radfahrer- und Turnschuhe, Beinschienen, Raquettes etc. Sportpreisliste gratis und franko.



Kuttelgasse 19, Bahnhofstr.

Schulhefte

und sämtliche

Schulmaterialien

liefert billig und gut

Paul Vorbrodt

Zürich, ob. Kirchgasse 21

Preisliste gratis zu Diensten

[O V 60]

Agentur und Dépôt [O V 209]

der Schweizerischen Turngerätfabrik

Vollständige Ausrüstungen von

Turnhallen und Turnplätzen

nach den neuesten Systemen

Lieferung zweckmässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämierten Gummistränge (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmerymnastik beider Geschlechter.

Eppers Dikatopter, Patent in allen Staaten.



Einzig praktischer Zeichenapparat zum mechanischen Abzeichnen, Vergrössern oder Verkleinern von Vorlagen, Modellen, Landschaften nach der Natur etc. [O V 212]

Schülerapparat ... Nr. 1 pr. St. Mk. 4. —
 „ 2 „ „ 8.50
 „ 3 „ „ 12. —
 „ 4 „ „ 20. —
 Dikatopter für Amateure u. Künstler

Versand gegen Nachnahme. Prospekte gratis und franko.

G. J. Pabst, Nürnberg, Dikatopter- und Lehrmittelfabrik

Lehrgang der Rundschrift für Schulen.

4. vermehrte Auflage, à 1 Fr.

Beilage: Photogr. verkleinerte, vollgeschr. Seiten eines Schülerheftes, als praktische Anleitung zum Gebrauch des Lehrgangs für Lehrer und Schüler. [O V 248] (O 6907 B)

F. Bollinger-Frey, Basel.

Redeker & Hennis, Nürnberg

Künstlerfarben und Farbkasten-Fabrik

Feinste Aquarellfarben in Stücken, Tuben, Nöpfchen.

Farbkasten in Holz oder Blech,

für ganze Klassen passend

Tiefschwarze flüssige chinesische Tuschen

[O V 455] und farbige Ausziehtuschen, garantirt echt und wasserfest.

Den Herren Zeichenlehrern stehen Proben gratis zur Verfügung

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 20 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Illustrationsversuche zur Kunst des Erzählens.

Aus der Praxis von O. Messmer, Wildhaus.

Richtig betrieben, ist das Erzählen (im weitesten Sinne des Wortes, also überhaupt mündliche Darbietung) eine Kunst, deren Besitz leider nicht jedem Lehrer in vollem Umfang vergönnt ist. Wer selbst meint, alle Klippen überwinden zu können, muss bei scharfer Selbstkritik immer wieder einsehen, wie weit er vom Ziel der Vollendung noch steht. Die erste Bedingung eines fruchtbringenden Unterrichtes ist und bleibt wohl die Forderung, dass die Interessen von Lehrer und Schüler zusammengehen. Der Erzähler muss sich selbst wiedergeben, den Gedanken des Autors selber noch einmal durchdenken. Was von Herzen kommt, geht auch wieder zu Herzen. Wer aber für eine phantasie- und gemütvollte Auffassung und Wiedergabe nicht geschaffen ist — und das trifft nicht selten zu — dem lässt sich die richtige Gefühlswärme weder vorschreiben noch eintrichtern. Was kann denn von der Kunst des Erzählens illustriert werden? — Es gibt Hilfsmittel, welche die Lebendigkeit des Unterrichtes und damit seine Wirkung steigern können, ohne dass deren Anwendung grosse Anforderungen an das Gefühlsleben des Erzählers stellt. Immerhin wird die vereinte Wirkung beider Momente einen ungleich grösseren Erfolg versprechen. Die erwähnten Hilfsmittel ergeben sich zum Teil von selbst, wenn man nähere Reflexionen anstellt über den Satz: Man muss „Geschichte“ sehen. Sehen kann man nur das Sichtbare, und sichtbar wird auch dem geistigen Auge nur eine klare, deutliche und lebendige Vorstellung. Daraus ergibt sich, dass der Lehrer darauf ausgehen muss, die Sinnlichkeit der Vorstellungen zu erhöhen, er muss den Kindern Realitäten bieten.

1. Kollektivausdrücke müssen durch Wiedergabe von Einzelheiten ersetzt werden. Man darf zu den Kindern nicht in allgemeinen Ausdrücken sprechen, denn die geistige Gewandtheit und Fähigkeit ist nicht bei allen so gross, um während des Erzählens das Besondere dem Allgemeinen unterzuordnen. Dafür einige Beispiele.

In dem Märchen „Zaunkönig und Bär“ (der Gebr. Grimm) heisst es: „Als der Tag anbrach, wo die Schlacht geliefert werden sollte, hu, da kam das vierfüssige Getier daher gerennt mit Gebraus, dass die Erde zitterte. Zaunkönig mit seiner Armee kam auch durch die Luft daher, die schnurrte, schrie und schwärmte, dass einem angst wurde, und gingen sie da von beiden Seiten aneinander.“ — Ich erzähle: Am Morgen früh sollte der Krieg losgehen. Da kamen alle vierbeinigen Tiere zum Bären. Aus dem Walde kamen der Wolf, der Fuchs, der Hase, das Reh und viele andere. Aus dem Dorfe kamen die Kuh, das Pferd, der Esel, der Hund, die Katze und viele andere. Sie sprangen und lärmten, dass die Erde zitterte. Der Esel machte ia, die Kuh muh, die Katze miau, das Pferd brrr und der Hund wau, wau. Als alle beisammen waren, kam der Zaunkönig mit allen Tieren daher, welche in der Luft flogen. Von den Kleinen waren Bienen, Fliegen, Mücken, Wespen und viele andere da, von den Grossen kamen der Rabe, der Habicht, der Uhu und noch eine ganze Schar. Sie machten auch gewaltigen Lärm. Die Kleinen surrten und machten sssss ..., die Grossen schnurrten und machten rrrrr ...

In dem Märchen „Der Arme und der Reiche“ heisst es: „Und als der Tisch gedeckt war, setzte sich der liebe Gott.“ — Ich erzähle: Die Frau gab dem lieben Gott ein „Beckeli“ und schenkte ihm Milch ein, dann stellte sie die Kartoffeln in einem grossen „Becki“ dazu, gab ihm einen Löffel und ein Messer und sprach: ...

Fasst man unter dem Begriff des Erzählens die mündliche Darbietung überhaupt ins Auge, so kann also auch die Erklärung deutscher Lesestücke inbegriffen sein. Weitgehende Anforderungen stellt in dieser Hinsicht das Gedicht „Gott lebt noch“, von Julius Sturm, (enthalten im Lesebuch für V. Klasse des Kantons St. Gallen) an den Lehrer.

„Bei Meister Martin war die Not zu Haus;
Aus jedem Winkel guckte sie heraus.“

Das lässt sich z. B. so darstellen: Wenn man in den Keller kam, fand man fast keine Kartoffeln, keine Butter und wenig Käse, — in der Küche fehlte das Holz zum Kochen — in der Stube standen alle Wände kahl, ohne Schmuck — in den Kammern sah man statt der Betten Strohlager.

... Es wuchs mit jedem Tag die Not.“

Kartoffeln, Butter, Käse etc. gingen aus, er hatte kein Geld, um zu kaufen; sie konnten nicht mehr genug essen und mussten Hunger leiden.

Solche Erweiterungen sind natürlich nur da gerechtfertigt, wo sie durch Entwerfung eines Situationsgemäldes der Wichtigkeit und Bedeutung der betreffenden Stellen entsprechen. Zum Gebot werden solche Wendungen im Geschichtsunterricht. Mit pathetischen Worten werden im Lesebuch für das VI. Schuljahr (Kanton St. Gallen) Seite 131 jene wichtigen Vorgänge in Frankreich von 1789 an geschildert, denn dort heisst es: „Im Jahre 1789 brach in Frankreich eine grosse Empörung oder Revolution aus; denn dort war die Rechtsungleichheit noch viel schreiender, als in der Schweiz. Lange hatte das unterdrückte Volk unter einer verschwenderischen Regierung und einem übermütigen Adel geschmacht. Seine Erbitterung machte sich daher in den Revolutionsjahren 1789–94 in furchtbaren Greuelthaten Luft.“ — Empörung oder Revolution — schreiende Rechtsungleichheit — verschwenderische Regierung — übermütiger Adel — schmachthafes Volk etc., das sind schwerwiegende Worte für den, welcher sie erfassen kann, das aber 13jährigen Kindern zumuten, heisst eitel Stroh dreschen. Das nachfolgende Beispiel ist die wörtliche Wiedergabe einer mit der VII. Klasse durchgeführten Lektion.

... Ludwig XVI. war seinem Grossvater, Ludwig XV. auf dem Thron gefolgt. Damit hatte er gleich anfangs 4000 Millionen Fr. Schulden geerbt. (Heute doppelten Geldwert rechnen.) Diese mussten verzinst werden (à 4 1/2 % = ?) Aber die jährlichen Einnahmen reichten kaum mehr zu ihrer Deckung hin. Dazu kam die grenzenlose Verschwendung am Hofe. Des Königs Leibgarde zählte 9000 Mann und kostete jährlich 7 1/2 Millionen Fr. Er besass ferner 18,000 Rennpferde, 200 Kutscher, 500 Stallbediente, 300 Jagdpferde und gab für Hundefutter jährlich 50,000 Fr. aus. In seinem Dienste standen noch 75 Kapläne, 50 Ärzte, 400 Köche, 100 Küchenjungen und an Barbieren und Kravattenbindern etc. noch 100 Köpfe. Im ganzen waren es 15,000 Menschen, deren Unterhalt und Besoldung jährlich 40 Millionen Fr. kosteten.

Dann verschwendete der König in seiner Gutherzigkeit ungeheure Summen als Pensionen an Günstlinge, nicht um irgend eines Verdienstes willen, sondern aus Freigebigkeit. So erhielt ein Kloster mit 400 Insassen jedes Jahr 1 Million Fr., ein anderes mit 300 Insassen jährlich 2 Millionen Fr. Es gab Äbte, die allein 30–100,000 Fr. bezogen. Hofdamen erhielten Geschenke von 400,000–800,000 Fr. Die Schwestern des Königs erhielten auf einen Klapf 754,000 Fr., und der jüngste Bruder bezog in sechs Jahren 56 Millionen Fr. (Immer doppelten Wert rechnen.)

Überschrift: Schuldenlast und Verschwendung am Hofe.

Die Bevorrechteten Frankreichs, also Adel und Geistlichkeit, besaßen 2/3 des anbaufähigen Landes im ganzen Königreich, obschon von 26,000,000 Bewohnern nur 300,000 diesen Ständen angehörten (etwa 1/80). 300,000 besaßen also 2/3, 25,700,000 nur 1/3 des Landes! Der Herzog von Orleans (ein Adeliger) erhielt z. B. eine jährliche Bodenrente von 11 1/2 Millionen Fr., und die Geistlichkeit besaß allein ein Vermögen von 4000 Millionen Fr. Aber das schlimmste war das: Trotzdem diese kleine Zahl so ungeheure Reichtümer besaß, musste sie keine Steuern bezahlen! Dadurch gingen dem Staate viele Millionen ab.

Die Adeligen waren ferner die Beamten des Königs. Sie bekleideten alle wichtigen Stellen im Lande. Aus ihnen wurden z. B. die Minister genommen. (Vergleich mit Bundesrat.) — Auch im Heere waren sie obenan. Der König hatte durch einen seiner Minister sogar ein Gesetz erlassen, laut welchem niemand Hauptmann werden konnte, der nicht mindestens vier adelige Vorfahren nachweisen konnte. So blieb oft den tüch-

tigsten Bürgern die militärische Laufbahn verschlossen, während Adelige, und waren sie auch noch so ungeschickt, es bis zum General bringen konnten. Bei einem Examen der Artillerie-offiziere fielen einmal von 100 Adeligen 96 durch! — Das französische Heer zählte damals etwa 1171 Generäle, deren Gehälter 46 Millionen Fr. beanspruchten, während sich der Sold der ganzen übrigen Armee auf bloss 44 Millionen Fr. belief.

Überschrift: Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit.

Die ganze ungeheure Steuerlast ruhte auf den Schultern des gemeinen Volkes. 50—70 %/o, also mehr als die Hälfte des Bodenertrages, mussten an König, Kirche und Zehntherren entrichtet werden.

Dazu kam die fast unerschwingliche Besteuerung der kleinen Einkommen. Ein Arbeiter, der im Jahre seine 150 Fränklein verdiente, musste 8, 9, 10—20 Fr. davon steuern. — Das war noch nicht genug. Es gab auch noch sogenannte indirekte Steuern, z. B. eine Wein- und eine Salzsteuer. Ein Pfund Salz kostete 65 Cts. bis 1 Fr. 50 Cts. Ähnlich war es auch beim Wein.

(Erklärende Zwischenfragen sowie Konzentrationsfragen sind hier weggelassen. Selbstverständlich dürfen auch die zahlreichen Veranlassungen zu Vergleichen mit der Gegenwart sowie zur Abschöpfung ethischen Stoffes nicht unberücksichtigt gelassen werden.)

Überschrift: Der grosse Steuerdruck.

2. Das Koexistierende muss in ein Sukzessives verwandelt werden. Daraus ergibt sich zugleich auch ein Wink für die Stellung des Bildes im Unterricht. Zuerst die Handlung erzählen und nachher das Bild bringen! Dann braucht das Kind dem Bilde nicht erst das Leben einzuhauchen, sondern es ist vielmehr selber im stande, daraus die lebenatmenden Wesen im richtigen Verhältnis zu ihrer Umgebung zu erfassen. In unserem Lesebuch für das III. Schuljahr findet sich das Gedichtchen von W. Hey: „*Sperling und Pferd*“. Dazu haben wir ein sehr gelungenes Bild.

Zur Darbietung des Stoffes könnte man zuerst das Bild vorzeigen und nachher oder zugleich es „erklären“, dann würde es gewiss verstanden. Wie aber wird das Bild anfangs vom Kinde ausgelegt? — „Da steht ein Pferd und trägt einen Sattel. Vor ihm sieht man eine Krippe. Darauf steht ein Spatz. Da sind noch zwei Pferde. Sie ziehen ein Fuder Heu. Dort ist ein Reiter ...“ etc. Diese Auffassung muss den duftigen Hauch, welcher über dem Gedichtchen schwebt, offenbar wegblasen. Statt das zum voraus erzeugte Phantasiebild des Kindes durch das nachfolgende Bild zu erklären, wird ihm eine trockene Erklärung dessen zu teil, was da auf dem Bilde nebeneinander zu sehen ist. Der Verstand findet so seine Nahrung, aber das Gemüt nicht. Mit Rücksicht darauf, dass das nachfolgende Bild lauter bekannte Züge enthalten soll, arbeite ich das Gedichtchen in eine Erzählung um:

Auf einer staubigen Strasse ritt einmal ein Reiter im hellen Galopp dahin. Er bückte nach vorn und sagte dem Pferd ins Ohr: Lauf, lieber Fuchs, im nächsten Wirtshaus kehren wir ein. Bald begegnete ihm ein anderer Reiter, der aber einen Helm trug, denn es war ein Soldat. Da strengte sich das Pferd noch mehr an, um hinter dem anderen nicht zurückzustehen. Bald sauste der Fuchs an einem Wagen vorbei, mit Windeseile. An jenem Wagen zogen zwei Pferde. Aber das ging langsam, denn der Wagen war voll Heu. Darum kam der Reiter weit voran. Bald war er beim Wirtshaus zum „grünen Kranz“ angelangt. — Der Reiter stieg ab, band das Pferd mit dem Zaum an einen Pfosten und stellte ihm eine Krippe voll Hafer hin. Der Reiter aber ging ins Wirtshaus und sprach zum Wirt: Bring mir Brot, Käse und Bier, ich habe Hunger und Durst.

Überschrift: Der Reiter kehrt im Wirtshaus zum „grünen Kranz“ ein.

Als das Pferd so allein dastand und eifrig Hafer frass, kam auf einmal ein kleiner Spatz daher und setzte sich auf den Rand der Krippe. Er sagte: Liebes Pferdchen, ich habe Hunger. Du hast da eine ganze Krippe voll Körner. Du gibst mir gewiss auch ein paar davon, nur eins oder zwei; dann hast du ja immer noch genug.

Überschrift: Der Spatz bittet um Körner.

Da sprach das Pferd: Ei, du Kleiner, bist zwar ein wenig frech. Es hat dir niemand erlaubt, auf meine Krippe zu stehen. Weil du aber so klein bist, will ich dir nichts zu leide tun. Du darfst sogar Körner nehmen und mehr als bloss eins oder zwei. Iss, bis du genug hast, wir können beide den Hunger stillen. — Da hüpfte der Spatz in die Krippe hinein, und man sah ihn kaum mehr. Sie assen beide zusammen, das grosse Pferd und der kleine Spatz. Als die Krippe leer war, sagte der Spatz: Ich danke dir, liebes Pferdchen, warte nur, ich will dir auch einmal etwas Gutes tun. Dann flog er fort.

Überschrift: Der Spatz darf Körner essen und dankt dafür.

An einem heissen Sommertag musste das Pferd einen schweren Wagen voll Heu ziehen. Es tropfte vor Schweiss am ganzen Leib. Da kamen noch viele Fliegen, Mücken und Bremsen, und sie stachen das Pferd heftig. Aber es konnte sich nicht wehren. Da plötzlich flog jener Spatz daher, ging auf die bösen Tierchen los und erwischte viele. Da mochte das Pferd lachen und es sprach: Ich meine, du packest fast hundert auf einmal. Das lass ich mir gefallen. Der Spatz aber rief nun: Leb wohl — und fort war er wieder.

Überschrift: Wie der Spatz dem Pferd geholfen hat.

Vielleicht ist diese zweite Forderung an die mündliche Darbietung auch ein Grund für jene Art des Geographieunterrichts, welche die Gegenden unseres Landes mit den rasch und langsam davoneilenden Gewässern *durchwandert*, und überall verweilend, sich interessante Reisebilder zu verschaffen sucht.

3. Der Erzähler muss mit aller Vorliebe Örtlichkeiten malen. Es liegt ganz im Geiste dieses Unterrichtsgebietes, (namentlich wenn man diese Forderung auf epische Stoffe bezieht) dass man dadurch eine Ruhepause im Fortschreiten der Handlung eintreten lässt. Zudem entspricht diese Eigentümlichkeit sehr der Forderung, die Sinnlichkeit der Vorstellungen zu erhöhen. Es darf ferner nicht das Geringste vernachlässigt werden, wenn es gilt, die Hauptperson im Verlauf der Handlung darzustellen oder eine Peripetie vorzubereiten. Ein Beispiel:

..... Damals lebte in Steinen ein angesehener Mann, welcher Werner Stauffacher hiess. Er hatte sich ein prächtiges Haus gebaut. Es war aus Steinen aufgeführt, während fast alle andern Häuser aus Holz bestanden. Rings um das Haus herum war ein Kranz von bunten Wappen (von Uri, Schwyz, Unterwalden, Österreich etc.) zu sehen. Am ganzen Hause standen viele fromme Sprüche. (Gerade wie auf alten Gegenständen, z. B. bei Herrn N. N. auf einem alten Schrank:

Alles, was du hier beginnest,
Was du immer tust und sinnest,
Das ist vor Gott offenbar,
Darum fürcht' ihn immerdar! oder:
Mein Gott, wie läuft die Zeit vorbei
Und ist sobald verschwunden.
Leg' mir zu Sinn, was ewig sei
In diesen kurzen Stunden.)

Diese Sprüche wurden von den fremden Reisenden, die durch Schwyz und Uri nach Italien wollten, gelesen. Vor dem Hause stand eine grosse Linde, die angenehmen Schatten spendete, und darunter hatte Stauffacher selbst eine Bank gezimmert. Das war das schönste Haus weit und breit.

Überschrift: Stauffachers Wohnhaus in Steinen.

Soll der Held in der Tells Geschichte mit dem Gefühlsleben des Kindes innig verwachsen, so dass es Schmerz und Freud mit ihm teilt, so muss ihn die Erzählung gleichsam auf Schritt und Tritt verfolgen, indem sie alles, was scheinbar klein und selbstverständlich ist, sorgfältig ausmalt. Nicht zum mindesten schreibe ich einer solchen Ausführung den Erfolg zu, dass bei der Erzählung vom „Apfelschuss“ und von Tells Abschied von Walter alle Kinder der IV. Klasse geweint haben, den Schmerz des Vaters mitführend.

4. Ursachen müssen durch Wiedergabe von Wirkungen verdeutlicht werden. Durch diese erst können jene verstanden werden. Beispiele:

a) „Da begegnete ihm ein alter Mann“. — Es kam ein alter Mann, er trug einen langen, grauen Bart, nahm ganz kleine Schritte, ging gebückt und hatte einen Stab in der Hand. (Diese Ausmalung ist natürlich nur da von Wert, wo gerade das Alter des Mannes eine gewisse Bedeutung haben muss.)

b) „Da wurde es auf einmal hell“. — Es wurde so hell, dass man die Augen zuhalten musste.

c) „Ein Mann hatte einen Esel, dessen Kräfte aber gingen zu Ende“. — Der Esel vermochte die Last kaum mehr zu tragen, und er fiel oft um auf der Strasse.

d) „Sie war ein fleissiges Mädchen“. — Am Morgen und zu Mittag und zu Nacht kochte sie selber, holte Wasser am Brunnen, machte Scheiter und trug sie in die Küche und reinigte am Samstag die Schuhe. (Siehe: „Frau Holle“.)

e) „Da, wo die Thur entspringt, ist ein Sumpf“. — Denn dort wachsen nur Moos und Streue. Oft sinkt man ein, dass das Wasser in die Schuhe dringt.

f) „Der Abhang ist steil“. — Man könnte nicht einmal hinaufklettern. „Er ist sanft“. — Denn es führen Strassen und Wege hinauf und sogar Häuser stehen dort.

g) „Das Bächlein ist noch ganz schmal“. — Und man kann bequem hinüberspringen. „Der Fluss ist breit“. — Darum führen grosse Brücken hinüber etc.

5. *Provinzialismen* erhöhen die Sinnlichkeit des Erzählten ganz bedeutend (namentlich für die Kleinen). Wer auch mit den örtlichen Unterschieden nicht vertraut ist, wird durch die Kinder von selber eingeweiht.

Ich erzähle z. B.: „Da wurde es auf einmal ganz hell“, ein Kind wiederholt: Da wurde es auf einmal „Glanz“.

„Die Jungen waren recht böse“ — die Jungen waren ganz „taub“.

„Der Mann erzählte den Räubern: Mir ist es schlecht ergangen“ — mir isch es „ful“ gange, etc.

6. Die Wiederholung. Sie fördert nicht nur durch immanente Repetition die Einprägung, sondern ist, richtig angewendet, auch ein treffliches Mittel, die Selbsttätigkeit des Schülers mächtig zu fördern. Als Beispiel diene das Märchen am Schluss: „Frau Holle“.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Hilfsmittel zur Einführung im Rechnen

ist vor kurzem nach den Angaben eines Schaffhauser Seminarlehrers in der durch ihre Schulartikel rühmlichst bekannten Massstabfabrik von J. Sigrist in Schaffhausen angefertigt worden. Das Lehrmittel hat in erster Linie die Bestimmung, die Schüler auf möglichst einfache, anschauliche Weise einzuführen in die Rechenoperationen (innert des Zahlenraumes 1 bis 20). Der Rechenapparat ist höchst einfach beschaffen und ungemein leicht zu handhaben:

Auf den Stufen („Rinnen“) eines mit einem Deckel verschliessbaren „Etagère“ finden sich je 10 weiss angestrichene mit den Zahlen 1 bis 10 versehene Würfel. Gestützt auf Erfahrungen lässt sich sagen, dass der Apparat im elementaren Rechnen die vorzüglichsten Dienste leistet, u. z. bei jeglicher Introduktions-Methode. Schreiber dies ist überzeugter Anhänger der Rechenmethode von Grube, hauptsächlich gestützt auf folgende Tatsachen und Erwägungen:

1) In jeder der 4 Grundrechnungsarten sind ausser der Hauptfrage noch zwei sekundäre Fragen möglich, die man im Interesse des völligen Verständnisses der Operation und einer gewissen Mannigfaltigkeit in der Ausdrucksweise für die Operationen nicht ignorieren darf; die Lösung der zwei sekundären Fragen ist aber

bei der Addition eine versteckte Subtraktion u. u.
bei der Multiplikation eine versteckte Division u. u.

Andeutung: Hauptfrage. Sekundäre Fragen.
 $4 + 3 = ?$ $4 + ? = 7$ $? + 3 = 7$
 $7 - 4 = ?$ $7 - ? = 3$ $? - 3 = 4$
 $4 \times 3 = ?$ $4 \times ? = 12$ $? \times 3 = 12$
 $12 : 3 = ?$ $12 : ? = 4$ $? : 4 = 3$

2) So wenig man in der Botanik bei der Betrachtung unserer Flora einige Wochen lang nur Wurzeln, dann nur Stengel, weiterhin nur Blätter und endlich nur Blüten betrachtet, ebenso wenig soll man im Rechnen einige Wochen lang je nur addieren, subtrahieren etc. Eine Zahl muss vielmehr gleich der Pflanze allseitig betrachtet werden (nach Grube).

3) Die Grubesche Methode macht in rationellster Weise den Schüler vertraut mit dem Material (den Zahlen), an und mit welchem operiert wird.

4) Die Befolgung der Grubeschen Methode bewirkt, dass das Jahrespensum (Einführung in die 4 Spezies) soz. jederzeit

erfüllt ist und dass die sog. immanente Repetition in gebührender Masse zur Geltung kommt.

5) Hervorragende Schulmänner wie Wernecke, Klauwell, Rein, Wiget, Ruefli u. v. a. sind Anhänger der individuellen, allseitigen Betrachtung und Behandlung der Zahl.

Unter der Voraussetzung, es sei die allseitige Behandlung der Zahlen 1 bis 5 vorausgegangen, soll beispielsweise die Verwendung des Apparates zur Veranschaulichung der bei Behandlung der Zahl 6 vorzunehmenden Operationen auseinander-gesetzt werden.

Analyse. Kurze Repetition der bei der Zahl 5 ausgeführten Operationen.

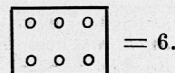
Zielangabe. Wir wollen nun eine neue Zahl kennen lernen.

Entstehenlassen der Zahl. In die mit 5 aneinander gereihten Würfeln armierte obere Rinne stellt der Lehrer etwas abseits einen sechsten Würfel (die nicht benötigten Würfel werden apart aufbewahrt), worauf sich folgendes Lehrgespräch entwickelt.

Nicht wahr, in der obern Rinne ist 1 Würfel mehr als vorher? Wir haben also 5 und 1 Würfel. Wie viele Würfel sind das? (Falls die Schüler die Zahl noch nicht kennen, nennt sie der Lehrer).

Verallgemeinerung der Zahlvorstellung 6 (auf katechet. Wege). 6 Beine hat der Käfer, der Schmetterling, die Fliege. — Die Lokomotive hat meist 6 Räder. — Die Woche hat 6 Werk-tage (nämlich?). — Der eintretende Schüler zählt 6 Jahre. — Die (einfache) Tulpe hat 6 Blütenblätter, der Würfel 6 Seiten. Das Zimmer ist in der Regel von 6 Flächen eingeschlossen. Manches Fenster hat 6 „Scheiben“.

Darbietung des Zahlbildes nach der Zahl.



Ev. nun als *Stillbeschäftigung*: Darstellen der Zahlbilder und Einüben der Ziffer.

Rechenoperationen.

1) *Abzählen.* Der Lehrer nimmt von den 6 Würfeln sukz. je einen weg, bis keiner mehr übrig bleibt und fragt jeweils nach der Zahl der verbliebenen.

2) *Zuzählen.* Der Lehrer stellt einen Würfel um den andern in die obere Rinne unter jeweiliger Befragung des Schülers.

3) Das (dem Ab- und Zuzählen analoge) Herausnehmen resp. Hineinlegen erst von je 2, dann von je 3 etc. Würfeln ergibt höchst anschaulich und fasslich folgende:

Subtraktions- und Additionsreihen.

$$\begin{aligned} 6 - 2 &= 4 & 0 + 2 &= 2 & 6 - 3 &= 3 & 0 + 3 &= 3 & 6 - 4 &= 2 & 6 - 5 &= 1 & 6 - 6 &= 0 \\ 4 - 2 &= 2 & 2 + 2 &= 4 & 3 - 3 &= 0 & 0 + 3 &= 3 & 6 - 2 &= 4 & 6 - 1 &= 5 & 6 - 0 &= 6 \\ 2 - 2 &= 0 & 0 + 2 &= 2 \end{aligned}$$

4) *Enthaltensein (Division) und Vervielfachen (Multiplikation).* In der obern Rinne stehen (anschliessend) 6 Würfel, in der untern ist 1 Würfel¹⁾; Lehrer: Wir wollen sehen, wie viel mal ein Würfel in 6 Würfeln enthalten ist; hierauf lässt er den einen Würfel „ruckweise“ je vor einen Würfel der Sechserreihe stellen, wobei die Schüler zählen, das Lehrgespräch wird etwa folgendermassen fortgesetzt:

Wie viel mal ist der eine Würfel in den sechsen enthalten? (6 mal). Also ist 6 (gemessen) durch eins wie viel? (6); mithin $6 : 1 = 6$. Wie viel mal grösser sind 6 Würfel als 1 Würfel? (6 mal); also $1 \times 6 = 6$.

Durch analoges Vorgehen²⁾ erhält man die

Divisions-Resultate	und Multiplikations-Resultate.
$6 : 2 = 3$	$2 \times 3 = 6$
$6 : 3 = 2$	$3 \times 2 = 6$
$6 : 4 = 1$ (u. 2 Rest)	$4 \times 1 + 2 = 6$
$6 : 5 = 1$ (u. 1 Rest)	$5 \times 1 + 1 = 6$
$6 : 6 = 1$	$6 \times 1 = 6$

Die *Einreihe der gewonnenen Multiplikations-Resultate* in das aus den vorhergehenden Stunden hervorgegangene Mal-system (mit der unzureichenden Bezeichnung „Einmaleins“ sollte man endlich einmal aufräumen) entspricht der Assoziation und

¹⁾ Da die einzelnen Würfel gleiches Volumen haben, können wir uns schlechtweg in dieser Weise ausdrücken; wer indes die Anfänger jetzt schon mit dem Begriffe Dezimeter vertraut machen will, dem ergibt sich die entsprechende Modifikation der Ausdrucksweise von selbst.

²⁾ Cf. Wegmanns Abhandlung „Über den Unterricht im ersten Schul-jahr“ L. A. 1889 S. 159: der Zweier als Einheit aufgefasst muss auch sichtbar genau das zweifache des Einers ausmachen u. u. sich wieder in zwei Einer zerlegen lassen.

dem System der Harbertschen Schule, während die *Einübung der neuen Rechnungs-Resultate* an reinen und benannten Zahlen (aus dem Zahlenraum 1 bis 6) der fünften formalen Stufe (Methode) entspricht.³⁾

Mit der Verwendung zur Veranschaulichung der Operationen ist aber die Anwendbarkeit des Apparates noch nicht erschöpft. Die Würfelsammlung lässt u. a. noch folgende Verwendung zu:

1) Die Veranschaulichung der Brüche mag folgende Betrachtung andeuten:

1 Würfel (1 dm) ist im Vergleich zu 2 Würfeln (2 dm) : $\frac{1}{2}$
 1 " (1 dm) " " " 3 " (3 dm) : $\frac{1}{3}$
 etc. etc. etc.
 2 Würfel (2 dm) sind im Vergleich zu 4 Würfeln (4 dm) : $\frac{1}{2}$
 etc. etc. etc.

2) Die Würfel lassen sich einzeln und in geeigneter Weise kombiniert sehr wohl im *perspektiv. und projektiv. Zeichnen* verwenden.

3) Die Körpersammlung versieht gewissermassen den Dienst eines einfachen Baukastens, und lässt man von einem Holzarbeiter etwa noch einen Kegel, eine Pyramide, eine Halbkugel, einen Keil („Käsbisse“), einen „Zweier“ etc. (Prisma von 2 dm etc.) anfertigen, so bekommt man „ein artig Spielzeug“, mit dem man dem eintretenden Erstklässler sehr gelegen kommen dürfte.

4) Da die Würfel eine Kantenlänge von 1 dm haben, so prägt sich dem spielenden und rechnenden Kinde das *Metermass* wie von selbst ein.

Vor den meisten Rechenapparaten hat der vorliegende den grossen Vorteil, dass die Rechenkörper so gross sind, dass sie auch von dem Schüler der hintersten Bank einer grossen Klasse gesehen werden können. Allerdings ist die Zahl der Rechenkörper beschränkter als beispielsweise bei der russ. Rechenmaschine; aber sie lässt sich leicht vermehren, zu dem hegen wir die begründete Zuversicht, dass bei Befolgung der Grubeschen Rechnungsmethode die Zahlenbildungskraft und die Einsicht in die Operationen schon im ersten Schuljahre derart erstarke, dass man für die folgenden Klassen (bei genügender graphischer Veranschaulichung) kaum mehr eines anderweitigen Rechenapparates bedarf.

Da der Apparat bei grösster Anwendungsfähigkeit nur auf ca. 25 Fr. zu stehen kommt, dürfte er vollends das Interesse manches Elementar-, Muster- und Methodiklehrers auf sich ziehen.

Um diesem allfälligen Interesse entgegenzukommen, werden wir je einen Apparat in den Schulausstellungen zu Zürich und Bern ausstellen. Nähere Auskunft erteilt und Bestellungen nimmt entgegen

Dr. J. Erni, Schaffhausen.

Einige Bemerkungen zu den Lehr- übungen: „Der Zahlbegriff 7“.

Der ausführlichen Darstellung der Lektionen zur Gewinnung und Anwendung des Zahlbegriffs 7 in Nr. 1 der „Praxis“ bin ich mit Interesse gefolgt, da ich einen solchen konzentrischen Elementarrechnenunterricht (Grubesches Verfahren) in meiner Praxis noch nicht angewendet habe. Die Darstellung fordert aber in mehr als einer Hinsicht zum Widerspruch auf. Einige Bemerkungen darüber mögen deshalb gestattet sein.

Zunächst halte ich es für unnötig und das Ziel gar nicht besonders fördernd, den Unterricht zur Gewinnung des neuen Zahlbegriffs 7 mit dem Hinweis und der Bezugnahme auf abstrakte Zeitbegriffe (Woche und Wochentage) einzuleiten und mit dem Aufzählen dieser Abstrakta zu beginnen. Die Weckung des Interesses zur Aufnahme des Neuen kann ebenso gut durch die Wahl naheliegender konkreter Dinge (Tiere oder Sachen) erzielt werden, und ausserdem verliert man durch Aufzählen und Einprägen der Wochentage, die noch nicht allen Schülern geläufig sein mögen und deren Behandlung in den Sprachunterricht fällt, viel Zeit.

³⁾ Bei Betreibung des elementaren Rechnens nach Grubescher Methode wird man nolens volens „Zillerianer“, wenigstens für diese Sphäre. Cf. Rueff's Aufsatz: Zum ersten Unterricht im Rechnen in „Praxis“ der Schweiz. Volks- und Mittelschule Bd. IV, S. 129. —

Die Hauptsache aber ist, dass die konzentrische Behandlung des elementaren Rechnens in der Weise, dass man bei einem neu gewonnenen Zahlbegriff so lange stehen bleibt, bis alle möglichen Operationen daran durchgenommen sind, der geistigen Natur eines Schülers der ersten Klasse nicht angemessen ist. Der kindliche Geist will sich noch nicht allseitig in eine Sache vertiefen und damit allerlei Vergleiche anstellen. Das Kind freut sich zwar neugewonnener Kenntnisse sehr, aber es sieht sich mit denselben nicht um, sondern drängt vorwärts. Es langweilt sich, wenn es zu lang in einem kleinen Zahlraum zurückgehalten wird, und bringt jeder seinen Fortschritten und seiner Fassungskraft angemessenen Erweiterung des Zahlraums freudiges Interesse entgegen, wobei es auch von dem Bewusstsein beseelt ist, im Rechnen vorwärts zu kommen. Schon an und für sich ist es nicht praktisch, bei einem kleinen Zahlraum schon die Multiplikation und Division herbeizuziehen und einzuüben. Denn ist der Schüler schwach begabt oder in der Entwicklung zurückgeblieben, so werden diese zwei Spezies ihm vorläufig nur sehr schwer beizubringen sein oder ihm überhaupt mehr oder weniger dunkel bleiben, ja ihm das Rechnen beinahe verleiden, während er vielleicht bei Beschränkung auf das Addieren und Subtrahieren mit der Klasse noch leidlich Schritt zu halten vermöchte. Jedenfalls wird er ein Jahr später die zwei schwierigeren Spezies viel leichter begreifen. Selbst für die fähigeren Schüler ist es kein Gewinn, wenn sie sich allzu lang in einem engen Zahlraum aufhalten müssen, statt sich lieber in einem grössern Zahlraum im Addieren und Subtrahieren gehörig zu tummeln. Multiplizieren und Dividieren lassen sich nachher ohne grosse Mühe nachholen. Diesen Erfahrungstatsachen Rechnung tragend, ist z. B. der Lehrplan für die aargauischen Primarschulen abgeändert worden. Der vor zirka zwei Jahren neu eingeführte Lehrplan schreibt für das Rechnen vor: I. Klasse: Addieren und Subtrahieren im Zahlraum bis 50; II. Klasse: Addieren, Subtrahieren und Multiplizieren bis 100, und erst in der III. Klasse wird das Dividieren geübt und zwar nur mit einstelligem Divisor im Zahlraum bis 200, über welche Beschränkung indes mancher Lehrer hinwegschreitet.

Will man also das Grubesche Verfahren der konzentrischen Behandlung der Zahlbegriffe, das sicherlich seine Vorzüge hat, auf die erste Klasse anwenden, so wird man gut daran tun, Breitspurigkeit zu meiden und sich vorab auf das Addieren, Subtrahieren und Zerlegen der Zahlen zu beschränken. Es wird übrigens das genannte Verfahren bei einklassigen Schulen, wo man mit der für die einzelnen Lektionen zur Verfügung stehenden Zeit nicht so ängstlich zu sein braucht, viel leichter durchzuführen sein als bei mehrklassigen.

Noch eine andere Bemerkung: Die genannten Lektionen zum Zahlbegriff 7 enthalten Übungen im Addieren von Strichen, Kreisen u. s. f. mit dem + Zeichen. Diese Anwendung eines Zeichens für einen *abstrakten Begriff*, das zwischen konkrete Dinge (Striche u. s. f.) hineingestellt ist, und das Anschreiben des Ergebnisses durch *nochmaliges* Hineichnen aller schon dastehenden konkreten Dinge ist ganz überflüssig. Ich brauche ja die Striche u. s. f. nicht doppelt zu schreiben, um ihre Zahl feststellen zu können. Es ist viel praktischer, man übe frühzeitig die Ziffern ein, während welcher Zeit die Schüler die Zahlbegriffe bis 10 kennen und Additionen nach Anschauung und im Kopf machen lernen. Sobald die Schüler die Ziffern schreiben und genau unterscheiden und benennen können, so beginne der Lehrer, die bisherigen Additionsübungen wiederholend, ohne weiteres mit dem Zifferrechnen; die Striche und Kreise haben dabei nur insoweit zu tun, als sie zur *Veranschaulichung* verwendet werden,¹⁾ während die Addition als Schlussergebnis oder Aufgabe nur mit Ziffern ausgedrückt wird. Was ein + und ein = bedeutet, begreift der Schüler sofort, und es ergeben sich gar keine Schwierigkeiten bei unmittelbarer Verwendung der Ziffern. Wer's noch nie so gemacht hat, probire es, und er wird mir sicher Recht geben. F. M.

¹⁾ Sie sind Mittel zur *Veranschaulichung*, nicht aber zur *Darstellung eines rechnerischen Urteils*.